

johnprewett

# **Jagd der Vampire**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Die Vampire von London sehen sich einer ernsten Gefahr ausgesetzt. Ein Unbekannter öffnet am Tag ihre Särge und setzt sie dem todbringenden Sonnenlicht aus. Nur einer kann den Vampiren jetzt noch helfen: Harry Potter. Der Vampir Simon Ysidro versucht ihn dazu zu zwingen, ihnen zu helfen. Wird es Harry gelingen die Morde aufzuklären und sich gleichzeitig aus den Klauen der Vampire zu befreien?

Fortsetzung zu meiner Fanfic „Dracula“.

# Vorwort

Der gleichnamige Roman von Barbara Hambly hat mich zu dieser Geschichte inspiriert. Es ist die Fortsetzung meiner Fanfic "Dracula", der zweite Teil meiner Vampir-Reihe sozusagen. Ich hoffe, sie gefällt euch.

Ich würde mich übrigens auch sehr über einen Eintrag in meinem Thread freuen:

FFs von johnprewett

# Inhaltsverzeichnis

1. Der Anfang
2. Begegnung mit einem Vampir
3. Lotta Harshaw
4. Eine erste Spur und ein Verfolger
5. Ernchester House
6. Danny Kings Sarg
7. Zu Asche verbrannt
8. Paris
9. Morde und Hinterhalte
10. Täuschung und Rückkehr
11. Eine Spur und eine Falle
12. Schockierende Erkenntnis
13. Ein selbstloses Opfer
14. Das Ende

# Der Anfang

**Da bin ich wieder nach laaaanger Zeit. Tut mir leid, dass es so lange gedauert hat. Hatte Stress mit meiner Bachelorarbeit. Jetzt endlich gibt es diese Fortsetzung für euch. Hoffe, es gefällt euch.**

Es war früh am Morgen. Harry schlug die Augen auf und blinzelte gegen die ersten Sonnenstrahlen, die durch die Schlafzimmerfenster fielen. Neben ihm spürte er einen Körper, der ihn wärmte. Ein Arm war um seinen Oberkörper geschlungen. Hermine lag neben ihm und hatte sich an ihn geschmiegt. In diesem Moment fühlte sich Harry so glücklich wie nie zuvor in seinem Leben. Als er den Blick schweifen ließ, blieb er an den beiden Bildern auf dem Nachtschrank hängen. Auf dem einen waren seine Eltern zu sehen, die ihm glücklich zulächelten. Auf dem anderen waren es gleich fünf Potters, die ihm zuwinkten. Harry und Hermine sowie ihre drei Kinder James, Albus und Lily.

Seit den Ereignissen um Graf Dracula war viel Zeit verstrichen. Inzwischen würde ihr jüngstes Kind Lily heute nach Hogwarts kommen. James hatte gerade seine ZAG-Prüfungen hinter sich. Er und Albus spielten zusammen Quidditch für Gryffindor. Auch beruflich hatte sich einiges getan. Hermine hatte inzwischen eine leitende Stelle im St. Mungo inne. Und nachdem Wyatt in den wohlverdienten Ruhestand gegangen war, hatte Harry nach vielen Dienstjahren und zahlreichen Einsätzen seit kurzem das Amt des Leiters der Aurorenzentrale inne. Alles war für sie beide bestens gelaufen. Nein, beklagen konnte Harry sich nicht. Alles war gut. An einem solchen Tag würde ihm sicher niemand die Stimmung vermiesen. Zumindest dachte er das.

Der Morgen, an welchem die fünf Potters nach London aufbrachen, war sonnig und in der Luft lag noch ein Hauch des sich nun zum Ende neigenden Sommers. Als sie Kings Cross erreichten und sich dem Gleis Neundreiviertel näherten, sahen sie auf dem Weg dorthin zunehmend merkwürdig gekleidete Leute und auch bekannte Gesichter. Unter ihnen Zum Beispiel Dean Thomas oder Lavender Brown mit ihren Kindern. Auch Draco Malfoy, welcher ihn Gott sei Dank nicht beachtete.

Es war der Tag, an welchem die Ferien nun endgültig zu Ende waren und es wieder Zeit für die Schule war. Als sich Harry umwandte, sah er James und Albus sich wieder einmal ausgiebig unterhalten. Vor allem über Quidditch. Harry schmunzelte, als er die beiden miteinander diskutieren sah. Er erinnerte sich an damals, als es für ihn und seine Freunde jedes Jahr um diese Zeit nach Hogwarts ging. Der Ort, welcher ihm mehr ein Zuhause war, als es der Ligusterweg jemals gewesen war. In Gedanken sah er sich, Ron und Hermine, wie sie in den Zug stiegen, sich ein Abteil suchten, ihre Freunde begrüßten, sich unterhielten, Snape explodiert spielten und er sich schon fragte, was das neue Schuljahr wohl für Abenteuer für ihn bereit halten würde.

Immer, wenn er das Schloss nach den Sommerferien betreten hatte, konnte er sicher sein, dass wieder ein Jahr voller Abenteuer bevorstand. Es war immer so gewesen. Jedes einzelne Jahr hatte voller Überraschungen und Abenteuer gesteckt, auch wenn er und die anderen nie vorher sagen konnten, was es war. Ob es nun der Stein der Weisen war, die Kammer des Schreckens, Sirius und die Dementoren, das Trimagische Turnier, Umbridge und Voldemort oder Snape und der Halbblutprinz. Immer wieder hatte er vor neuen Herausforderungen gestanden. Manchmal konnte er froh sein, hier überhaupt stehen zu können, denn ungefährlich für Leib und Leben war kein Schuljahr gewesen.

„Harry. Alls in ok mit dir?“ Harry sah sich verwirrt um. Hermine hatte ihn am Ärmel gezupft und ihn aus seinen Tagträumen gerissen. „Ist etwas nicht in Ordnung?“

„Nein, es ist nur... ich habe mich nur eben gerade an damals erinnert. Als wir jedes Jahr nach Hogwarts gefahren sind. Da hab ich mich immer gefragt, was wohl das neue Schuljahr für mich bereit hält.“

„Stimmt.“, meinte Hermine. „Mit dir befreundet zu sein war immer ein Garant für ein Abenteuer.“

„Wie meinst du denn das?“, fragte Harry scherzhaft.

„Naja. Du warst immerhin der berühmte Harry Potter in Hogwarts. Und du hast Ärger wie magisch angezogen. Da ist es nicht ausgeblieben, dass wir von einem Abenteuer ins nächste geschlittert sind.“

„Hey, Harry.“, rief da jemand. Als der Angesprochene sich umdrehte, erkannte er einen rothaarigen Mann mit Sommersprossen. Sein bester Freund Ron Weasley kam auf sie zu und mit ihm seine Frau Luna sowie

deren Kinder. „Stör ich euch gerade bei irgendwas?“

„Nicht wirklich.“, sagte Harry. „Wir waren gerade bei unserer Schulzeit angelangt.“ Ron seufzte.

„Tja, das waren Zeiten. Jedes Jahr ein Abenteuer. Mit dir als Freund wurde es nie langweilig.“

Auf dem Bahnsteig war wie immer eine Menge los. Das übliche Durcheinander von Menschen, Koffern und Eulenkäfigen. Gemeinsam gingen die Potters und die Weasleys auf der Suche nach einem freien Abteil den Bahnsteig entlang. Endlich fand James ein Abteil und gemeinsam hieften sie die schweren Koffer hinein.

„Na dann ein gutes Schuljahr.“, sagte Hermine und umarmte ihre Kinder. James wirkte ein wenig peinlich berührt. „Und macht keinen Unsinn, sondern lernt fleißig. Besonders du, junger Mann.“ Das galt James.

„Ich habe doch meine ZAG`s gekriegt.“

„Und die UTZ`s warten schon auf dich.“, fügte Albus hinzu. Das entlockte James einen bösen Blick.

„Stimmt es, dass wir bei der Einführungszeremonie gegen einen Troll kämpfen müssen?“, fragte Lily.

Harry und Ron lachten. Hermine runzelte die Stirn.

„Wer hat euch denn solchen Quatsch erzählt? Onkel George etwa?“ Albus schüttelte verständnislos den Kopf. In diesem Moment beugte sich James zu seinem Vater.

„Dad, kann ich kurz mit dir sprechen? Unter vier Augen?“

„Sicher.“, sagte Harry überrascht.

Sie entfernten sich etwas von den anderen. James offenbar einne günstigen Moment abgewartet, um mit seinem Vater ungestört sprechen zu können. Er hatte eine ernste Miene aufgesetzt. Harry hob die Brauen. Er glaubte zu wissen, was der Grund dafür war.

„Weißt du noch, als du mich mal gefragt hast, was ich einmal werden will?“

„Jaah.“, sagte Harry langsam. James holte tief Luft.

„Ich hab mich entschieden ein Auror zu werden. So wie du.“

Harry war nicht sonderlich überrascht, dies zu hören. Vor kurzem hatte er unfreiwillig mitbekommen, wie James diesen Berufswunsch Hermine gegenüber erwähnte. Und begeistert war sie davon nicht gerade gewesen. Doch James hatte es sich nun einmal in den Kopf gesetzt und wenn er das einmal getan hatte, war es nicht so einfach, ihn davon abzubringen.

„Du weißt, was deine Mutter dazu gesagt hat?“, gab Harry zu bedenken.

„Ich weiß. Aber ich will das wirklich machen. Bitte. Ich will ein Auror werden. Ich dachte du würdest es verstehen, wo du doch auch ein Auror geworden bist.“ Harry seufzte.

„Was ich dir jetzt sage, ist bestimmt nichts Neues für dich. Der Job eines Auroren ist nicht immer so, wie man ihn gerne hätte.“, sagte Harry. „Es ist nicht so, dass du ins Ministerium kommst und sofort einem Einsatz zugeteilt wirst. Es gibt eine Aufnahmeprüfung und die dreijährige Ausbildung ist eine ziemliche Schleiferei. Und selbst dann kannst du immer noch scheitern.“ James sah ein wenig enttäuscht zu Boden. „Aber wenn es dir wirklich so viel bedeutet und es dir wirklich ernst damit ist, können wir ja später noch mal darüber reden.“

James sah strahlend auf. Hermine runzelte die Stirn, als sie Vater und Sohn wieder zurückkommen sah. Sie sagte nichts, doch sie schien zu wissen, was die beiden soeben miteinander besprochen hatten. Als der Zug abfuhr, winkten sie ihren Kindern noch lange nach, bis sie nicht mehr zu sehen waren. Hermine wandte sich an Harry, der immer noch dem Zug nachsah.

„Du und James... wollte er dich wegen der Aurorenausbildung fragen?“ Harry schmunzelte.

„Ja.“

„Hast du es ihm ausgedet?“ Harry sah Hermine an.

„Wir können es ihm nicht verbieten, Hermine. Er wird bald volljährig sein. Dann muss er selbst entscheiden, was er tun will.“ Hermine wollte etwas sagen, doch Harry fuhr fort. „Ich habe ihm gesagt, dass wir noch einmal mit ihm darüber reden werden. Aber wenn es ihm wirklich ernst ist, können wir ihn nicht aufhalten.“

„Ich weiß.“, sagte Hermine. „Aber er ist immer noch unser Kind.“

„Er wird bald erwachsen sein, Hermine. Sie alle werden bald erwachsen sein. Dann müssen sie ihren eigenen Weg gehen. Das war bei uns nicht anders.“

„Ja, aber trotzdem...“

„Mach dir keine Sorgen, Hermine.“, sagte Harry beschwichtigend. „Ich rede noch mal mit ihm darüber. Vielleicht hat er es sich ja bis dahin ja noch einmal überlegt.“

„Und wenn nicht?“

„Dann werde ich ihn bei seiner Ausbildung im Auge behalten. Keine Sorge. Er ist einer der besten in

Verteidigung gegen die dunklen Künste. Er wird es schon schaffen.“ Hermine wirkte immer noch besorgt. Harry nahm sie in den Arm und hielt sie fest. „Er schafft das schon. Glaube mir.“

Wie alle anderen machten sich Harry und Hermine auf den Weg zurück durch die Barriere von Gleis neundreiviertel in die Muggelwelt. Sie waren sehr stolz auf ihre Kinder. Auch wenn sie ihnen hin und wieder kleinere Probleme bereiteten. Doch schlussendlich waren sie stolz auf sie. Und nun war es bald an der Zeit, dass ihr erstes Kind in die Welt der Erwachsenen eintrat. Eine schwierige Zeit, sowohl für sie als auch für James.

**Das war das erste Chap. Erstmal etwas zum Warmwerden. Würde mich sehr über eure Kommis freuen.**

# Begegnung mit einem Vampir

**Es ist an der Zeit für ein neues Kapitel. Die Sache kommt jetzt ins Rollen. Ich freu mich auf eure Kommis.**

Es war bereits spät, als Harry nach einem langen Arbeitstag zu Hause ankam. In den Fenstern des Hauses brannte kein Licht. Hermine war wahrscheinlich noch nicht da. Vielleicht machte sie wieder einmal Überstunden. Er würde mit ihr ein ernstes Wort reden müssen. Mit vor Müdigkeit brennenden Augen öffnete er die Tür und schaltete das Flurlicht an. Im ganzen Haus war kein Geräusch zu hören. Alles war dunkel und still. Müde fuhr er sich durch sein ohnehin schon unordentliches Haar und zog seine Jacke aus. Als er sie jedoch aufhängen wollte, stutzte er. Hermine's Jacke hing dort. Auch ihre Schuhe waren hier. Das bedeutete, dass sie bereits zu Hause sein musste. Aber warum machte das Haus einen verlassenem Eindruck?

„Hermine?“

Sein Ruf blieb jedoch ungehört. Nichts regte sich. Alles blieb wie zuvor. Dunkel und still. Eine gewisse Unruhe stieg in Harry hoch. Er begab sich sofort ins Wohnzimmer. Nichts. Dann in die Küche. Wieder nichts. Nirgends fand er eine Spur von Hermine. Nicht einmal in der kleinen Hausbibliothek. Harry horchte. Nichts war zu hören. Das Haus blieb ruhig und dunkel. Irgendetwas stimmte hier nicht. Gefahr lag in der Luft. Harry konnte sie beinahe schmecken. Und eben diese Gefahr versetzte ihn sofort in Alarmbereitschaft. Rasch begab er sich nach oben zum Schlafzimmer. Vielleicht war seine Sorge ja unbegründet und Hermine hatte sich nach einem langen und schweren Arbeitstag hingelegt. Doch Harry war lange genug Auror gewesen um zu wissen, dass er auf Nummer sicher gehen musste. Es gab genug Leute, die ihn nicht besonders mochten. Feinde hatte er zuhauf.

Mit gezücktem Zauberstab ging er langsam die Treppe in das obere Stockwerk. Bereits auf der Treppe bemerkte er den Lichtschein einer Lampe. Das Licht kam aus dem Schlafzimmer. Harry atmete beruhigt auf. Er stieg weiter die Treppe hinauf. Doch dann sah er, dass die Tür ihres Schlafzimmers so geöffnet worden war, dass man von der Treppe einen guten Blick erhaschen konnte. Harry sah, dass Hermine auf dem Bett lag. Sie war noch vollständig bekleidet und schien zu schlafen. Doch irgendetwas schien nicht zu stimmen.

„Warum kommen Sie nicht herein, Mr. Potter. Ich habe Sie bereits erwartet.“, sagte plötzlich eine Stimme.

Harry hielt sofort in seiner Bewegung inne. „Kommen Sie. Ich bin allein. Niemand sonst befindet sich im Haus.“

Der Akzent, welche diese Person besaß, ließ keinen Zweifel, dass es sich um einen Spanier handeln musste. Harry betrat vorsichtig das Schlafzimmer, den Zauberstab ausgestreckt. Hermine schien es gut zu gehen. Sie atmete und schien friedlich zu schlafen.

„Es wird Zeit, dass wir uns Auge in Auge gegenüberstehen.“

Harry sah sich nach dem Sprecher um. Er bemerkte eine Person weiter hinten. Sie stand im Schatten, als würde sie das Licht, welches von der Nachttischlampe ausging, lieber meiden. Alles, was Harry von ihm erkennen konnte, war, dass die Person sehr blass war. Ein junger aristokratisch wirkender Mann mit bernsteinfarbenden Augen und dünnem farblosen Haar.

„Oh. Wie umsichtig von Ihnen. Sie sind bewaffnet.“

„Wer sind Sie?“, fragte Harry sofort.

„Mein Name ist Don Simon Xavier Christian Morado de la Cadena-Ysidro. Und ich bin ein, wie sie es ausdrücken würden, Vampir.“

„Haben Sie...?“, begann Harry, doch der Vampir namens Ysidro beantwortete die Frage bereits.

„Nein, ich habe meine Zähne nicht in den Hals ihrer schönen Frau geschlagen. Noch nicht.“

„Treten Sie etwas näher. Zu mir ins Licht.“

„Ganz bestimmt nicht.“, sagte Ysidro und lächelte. „Wir schätzen diese Art von Beleuchtung nicht. Es ist auch so schon schwierig genug zu verheimlichen, was wir sind. Besonders dann, wenn wir uns noch nicht gestärkt haben. Jahrhunderte lang hatten wir durch Kerzenlicht einen großen Vorteil. Es half uns nicht aufzufallen. Doch dann kam Gaslicht und elektrisches Licht. Diese Art der Beleuchtung ist nahezu

gnadenlos.“

Es passierte binnen weniger Sekunden. Plötzlich war Ysidro verschwunden. Er stand nun neben ihm. Harry riss vor Schreck die Augen auf. Es war keine Zeit mehr zum Reagieren. Dann verlor er auch schon seinen Zauberstab, welchen Ysidro nun auf den Nachttisch legte.

„Sie verzeihen. Aber mit dem Zauberstab in Ihrer Hand wirkten Sie so abweisend.“

„Wie... haben Sie das gemacht? Ich habe nicht einmal gesehen, wie Sie sich bewegt haben.“

„Unsere Andersartigkeit bringt einige Vorteile mit sich. Wie zum Beispiel die Fähigkeit, sich blitzschnell zu bewegen. So schnell, dass das menschliche Auge nichts davon mitbekommt. Nehmen Sie dies als eine kleine Demonstration meiner Fähigkeiten.“ Harry schnaubte.

„Auf solche Demonstrationen kann ich gut und gerne verzichten.“ Harry musterte sein Gegenüber. „Was wollen Sie eigentlich hier? Wie kommen Sie dazu, in mein Haus einzubrechen? Was wollen Sie von mir?“

„Ihre Hilfe, Mr. Potter.“ Harry hob erstaunt die Brauen.

„Wie bitte? Wieso sollte ich...“

„Sie sind seit kurzem der Leiter der Aurorenzentrale des Zaubereiministeriums und haben in der Vergangenheit neben zahlreichen Einsätzen im Inland auch im Ausland gearbeitet. Somit gelten Sie als Experte auf dem Gebiet für die Bekämpfung der dunklen Künste.“

„Gezwungenermaßen. Wenn man sein halbes Leben lang einen schwarzen Magier auf dem Hals hatte, der einen töten will und wenn man Ärger wie magisch anzieht.“ Ysidro schmunzelte.

„Ich möchte, dass Sie mich heute Abend noch begleiten. Nach London. Wir treffen uns im Tropfenden Kessel. In einer Stunde. Dort ist es sicherer, um alles Weitere zu besprechen.“

„Sicherer? Für wen?“

„Für Sie und mich. Nicht zuletzt auch für Ihre Frau. Ich rate Ihnen mich nicht zu unterschätzen. Wenn ich Sie oder Ihre schöne Frau hätte töten wollen, so wäre es mir ein Leichtes gewesen.“

„Verstehe.“, sagte Harry. „Und ich nehme an, dass Sie mir nicht mehr sagen werden als nötig ist.“

„Allerdings. Geheimhaltung ist das oberste Gebot für uns Vampire. Niemand darf erfahren, wo wir uns aufhalten.“ Ysidro sah mit einem merkwürdigen Ausdruck in den Augen zu Hermine hinüber.

„Denken Sie nicht einmal dran.“, sagte Harry und legte eine Hand auf Ysidros Schulter. „Sagen Sie mir lieber, wieso Sie denken, dass ich Ihnen helfen werde.“

„Sie sind dafür bekannt, dass Sie ungewöhnliche Freundschaften pflegen. Hauselfen, Werwölfe, Halbriesen. Damit verbunden ist natürlich, dass Sie unvoreingenommen gegenüber andersartigen sind.“ Er sah Harry nun direkt an. „Wir benötigen wirklich Ihre Hilfe, Mr. Potter. Wenn Sie klug sind und nicht wollen, dass Ihrer Hermine ein Unglück widerfährt, gewähren Sie sie uns.“

„Ich...“ Doch schon war Ysidro verschwunden. Wie vom Erdboden verschluckt. „Hallo?“

Nichts war zu hören. Das Haus lag wieder und vollkommender Ruhe da. Nach dem bisher Erlebten wunderte Harry das plötzliche Verschwinden des Vampirs nicht mehr. Er schien sich in Luft aufgelöst zu haben. Harry ahnte bereits, wo er da wieder hineingeraten war und fluchte leise.

„Großartig. Wirklich großartig.“ Harry fuhr sich durch sein unordentliches Haar. „Schon wieder Vampire. Demselben Mann passiert dieselbe Scheiße zum zweiten Mal.“

Mit wachsender Verzweiflung sah er auf die schlafende Hermine. Wenn er nicht wollte, dass ihr etwas zustieß, musste er diesen Ysidro treffen. Harry beschloss sich sofort auf den Weg zu machen. Zuvor deckte er Hermine noch mit einer Decke zu, damit ihr nicht kalt wurde. Er strich ihr liebevoll über den Oberarm und küsste sie auf die Stirn.

„Vergib mir, Hermine. Aber ich muss mich wieder einmal in Gefahr begeben.“

Dann brach er auf, ohne zu ahnen, was ihn erwartete. Er konnte von Glück sprechen, dass James, Albus und Lily in Hogwarts und damit in Sicherheit waren. Er wollte sich lieber nicht ausmalen, was geschehen wäre, wenn sie noch hier gewesen wären. Dass dieser Vampir das Leben von Hermine bedrohte, war schon schlimm genug.

**Bald gehts weiter. Vorher würde ich mich sehr über eure Kommiss freuen. Mein Thread könnte auch mal wider einen Beitrag vertragen :)**



## Lotta Harshaw

**Das nächste Kapitel ist da. Großer Dank geht an dieser Stelle an Hermine Potter1980 und Forrest, die mir Kommis geschrieben haben. Vielleicht schließen sich euch noch welche an.**

Es waren nur noch wenige Menschen auf den Straßen, als Harry sein Ziel erreichte. Der Tropfende Kessel war an diesem späten Abend fast leer. Erst auf den zweiten Blick erkannte er eine dunkle Gestalt ganz hinten im Schankraum. Langsam trat er zu dem Tisch. Ysidro hatte einen Platz gewählt, welchen man nur schwer einsehen konnte. Nun war Harry gespannt darauf, was ihm der Vampir zu sagen hatte. Er war nicht gerade begeistert gewesen, dass der Vampir in sein Haus eingebrochen, Hermine betäubt und ihm aufgelauert hatte. Doch offenbar war Ysidro nicht daran gelegen hier zu sitzen und zu reden. Er erhob sich und sie beide begaben sich nach draußen. Während sie die Straße entlang liefen, wartete Harry darauf, dass der Vampir das Gespräch begann. Doch dieser ließ sich Zeit. Viel Zeit.

„Worum geht es? Und warum ich?“, fragte Harry schließlich.

„Sie sind auch bei den Vampiren sehr bekannt, Mr. Potter. Es heißt, dass Sie ein sehr fähiger Auror sind. Manche meinen sogar der Beste, den es jemals gab.“

„Das halte ich für mehr als übertrieben.“, meinte Harry abweisend. „Außerdem bin ich kein wirklich aktiver Auror mehr. Heutzutage beschäftige ich mich mit Schreibkram.“

„Ich bin überzeugt, dass Sie bereit sein werden, in Ihren alten Beruf zurückzukehren. Außerdem sind Sie der Leiter der Aurorenzentrale. Das wären Sie wohl kaum, wenn Sie nicht der Beste gewesen wären.“

„Ich denke `gewesen` ist das Schlüsselwort in dem Satz.“

„Kommen Sie. Ich werde Ihnen alles erklären.“

„Warum die Vorsicht?“

„Die moderne Zeit hat für uns den Vorteil, dass niemand mehr an uns glaubt. Außer in der magischen Welt natürlich. Wir können daher unbehelligt unseren Neigungen nachgehen.“

„Wieviele Ihrer Art gibt es hier in Großbritannien?“

„Mehr als Ihnen lieb sein dürfte.“

„Und wer ist nun hinter Ihnen her?“, fragte Harry ungeduldig. Er wollte endlich wissen, warum er hier war.

„Genau das ist das Problem. Wenn ich es wüsste, wäre mir sehr viel wohler. Hier kommen Sie ins Spiel.“

„Ach ja? Und mit Ihren beeindruckenden Kräften können Sie das nicht herausfinden?“

„Das hätte ich am Anfang auch gedacht. Aber es ist mir nicht gelungen. Uns allen nicht. Vier von uns hat der Mörder bereits auf dem Gewissen. Er hat ihre Säрге geöffnet, sodass das Sonnenlicht auf ihre Körper fallen konnte und ihr Fleisch zu Asche verbrannte. Da es immer am Tag geschah, gibt es da nichts, was ein Vampir tun könnte, um es zu verhindern. Daher habe ich mich entschlossen, Ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen.“

„Ich glaube nicht, dass ich Ihnen meine Hilfe angeboten habe. Im Gegenteil. Sie erpressen mich.“ Der Vampir lächelte. Trotz der Dunkelheit konnte Harry seine weißen Eckzähne sehen.

„Tun Sie nicht so scheinheilig angewidert. Als Sie aktiver Auror waren, hat Ihnen solche Arbeit nichts ausgemacht, oder?“ Harry wandte erneut den Blick ab. „Wir benötigen jemanden, der sich bei Tag ungehindert bewegen kann und sein Handwerk bestens versteht.“

„Und ich glaube, dass Sie mir nicht alles sagen, was ich wissen müsste.“ Ysidro hob die Brauen.

„Hat das Ministerium das denn auch immer getan?“

„Schon gut.“, sagte Harry, der nicht leugnen konnte, dass man ihm nicht immer alles gesagt hatte, was er hätte wissen sollen. Vielleicht hätte er im Nachhinein einiges anders gemacht.

„Wir sind gezwungen, Dienste von außerhalb anzunehmen. Aber das will ich Ihnen sagen: wenn Sie uns verraten sollten, gibt es keinen Ort auf der Welt, an den Sie und ihre Frau, Ihre Familie, sicher sein werden. Vergessen Sie das nie!“ Harry starrte sein gegenüber an.

„Und Sie sollten wissen, dass, wenn Sie meiner Frau oder meinen Kindern etwas antun, es keinen Ort auf der Welt geben wird, an dem Sie sicher sein werden. Sie mögen in der Nacht ja mächtig sein. Aber am Tag sind Sie eine leichte Beute. Vergessen Sie das bitte auch nicht!“ Ysidro lächelte.

„Fühlen Sie sich lieber nicht zu sicher, Mr. Potter. In all den Legenden über uns Vampire steht nichts von der tatsächlichen Macht der Vampire. Eine Art Hypnose.“ Harry starrte den Vampir an. „Wenn ich Ihrer Frau befehle zu schlafen, dann schläft sie. Und sie ist sich nicht darüber bewusst, dass sie fremdgesteuert wird.“ Harry hatte genug gehört.

„Es reicht.“, sagte Harry ernst. „Ich habe verstanden.“

„Kommen Sie. Es wird Zeit, dass ich Ihnen den Grund zeige, weswegen Sie hier sind.“

„Das wurde aber auch Zeit.“

„Nur Geduld.“

Ysidro hielt ein vorbeifahrendes Taxi an. Er wies den Fahrer an zum Highgate Hill zu fahren. Harry dämmerte, wohin es gehen sollte: zum berühmtesten Friedhof Londons. Mit der Hilfe von Harry Zauberstab, welchen er entzündete, bahnten sie sich ihren Weg vorbei an Mausoleen und Gräften. Bei Nacht machte dieser Ort einen unheimlichen Eindruck. Dann hatten sie ihr Ziel erreicht: eine alte und verfallende Gruft.

„Kommen Sie.“, sagte Ysidro. „Hier entlang. Vorsicht! Die Stufen sind schon ziemlich marode.“

„Das gilt wohl für die gesamte Gruft. Eine Behausung für einen Vampir wie aus dem Bilderbuch.“ Harry folgte Ysidro die Stufen hinab. „Wer war sie oder er?“, fragte Harry schließlich. Harry nahm an, dass es sich hier um eines der Opfer handeln musste.

„Ihr Name war Lotta Harshaw. Obwohl sie zur Zeit ihres menschlichen Daseins eher armselig war, so war sie doch ein guter Vampir.“ Harry hob die Brauen.

„Was macht denn, Ihrer Meinung nach, einen guten Vampir aus?“, fragte er.

„Es ist vor allem eine ganz bestimmte Geisteshaltung. Das Vampirdasein beinhaltet eine Gier nach dem Leben und dem Willen, niemals zu sterben. Wer dieses brennende Verlangen nicht in sich trägt, würde den Übergang vom Lebenden zum Vampir nicht überstehen.“

„Ach ja?“

„Ein guter Vampir ist bei allem was er tut dabei bedacht, keine Spuren zu hinterlassen. Lotta war, so vulgär sie in manchen Dingen auch war, eine Meisterin dieses Faches. Ihre Gier nach Leben machte sie für die Männerwelt äußerst attraktiv. Zumal sie nicht gerade hässlich war. Doch sehen Sie sie jetzt.“

Sie waren an ihrem Ziel angekommen. Sie standen nun mitten in der Gruft. Es war kalt und feucht. Mondlicht fiel durch eine Öffnung auf sie hinab. Ein geöffneter oder besser gesagt aufgebrochener Sarg stand in der Mitte des Raumes und in seinem Inneren die verkohlten Überreste eines Vampirs.

„Was ihre Schönheit betrifft werde ich Ihnen wohl glauben müssen.“, meinte Harry und nahm die Überreste näher in Augenschein. „In dem Zustand lässt sich das nicht mehr sagen. Hätte sie nicht so viele Morde begangen, müsste man sie wegen ihres Schicksals wohl bedauern.“ Er sah Ysidro an. „Wurde sie durch Sie zum Vampir?“ Ysidro schüttelte den Kopf.

„Nein. Es war einer der anderen Vampire von London.“ Harry schmunzelte. Ysidro war sehr darauf bedacht, ihm nicht mehr zu verraten als erforderlich. Etwas, was seine Arbeit nicht einfacher machte.

„Mit so einer Antwort habe ich fast gerechnet. Aber wenn ich Ihnen helfen soll, sollten sie anfangen, mich mit den nötigen Informationen zu versorgen.“

„Je weniger Sie wissen, desto weniger Gefahr besteht für uns alle. Für sie und für meinesgleichen.“

Harry seufzte. Es war nicht zu ändern. Anstatt sich über Ysidros Worte aufzuregen beugte sich Harry über das, was von Lotta noch übrig war. Große Teile des Körpers waren zu Asche verbrannt. Sogar einige der Knochen.

„Sieht so aus, als hätte sie nicht versucht, den Sonnenstrahlen zu entkommen.“

„Keine Ahnung, ob die Schmerzen sie überhaupt geweckt haben.“, sagte Ysidro. „Im Morgengrauen überkommt uns stets eine große Erschöpfung. Wenn wir erst einmal eingeschlafen sind, kann uns nichts wecken, bis die Dunkelheit ihren Umhang wieder über allem ausgebreitet hat.“

„Nicht einmal solche Schmerzen?“, fragte Harry ungläubig.

„Ich war nie dabei, wenn ein Vampir bei lebendigem Leib verbrannte.“

„Sie könnte ebenso gut bereits tot gewesen sein, als ihr das passierte.“

„Tot war sie bereits seit über 200 Jahren.“ Harry schüttelte ungeduldig den Kopf.

„Sie wissen, was ich meine.“ Er beugte sich erneut über dem Körper. „Sehen Sie? Ab dem Schlüsselbein

sind die Knochen noch nicht so stark verbrannt. Es hat den Anschein, als ob man ihr den Kopf abgetrennt hätte. Dort an den Halswirbel ist ein Kratzer. Möglich, dass man ihr auch einen Pflog durchs Herz getrieben hat.“

„Ja. Das ist wohl so üblich.“, seufzte Ysidro. Harry schnaubte.

„Wohl kaum im 21. Jahrhundert.“, meinte er. „Wenn ich Sie richtig verstanden habe, war Lotta nicht das einzige Opfer des unbekanntes Täters. Wurden die anderen auch gefählt und enthauptet, bevor sie...“

„Das kann ich nicht sagen.“, sagte Ysidro sofort. „Die Körper waren ähnlich stark zerstört.“

„Welche Theorie haben Sie?“, fragte Harry, doch er wurde enttäuscht.

„Ich bin eher an Ihren Theorien interessiert, Mr. Potter.“

„Sie verheimlichen mir doch etwas.“

„Möglich.“ Harry seufzte. So kam er nicht weiter. Er überlegte.

„Es ist nur so ein Gedanke. Hat Lotta mit ihren Opfer gespielt?“

„Oh ja. Das war ihre große Leidenschaft. Es gefiel ihr, wenn reiche Männer verrückt nach ihr waren, sie ausführten und ihr Schmuck und Kleider kauften. Es dauerte oft mehrere Wochen, bis zu... zuschlug. Natürlich konnte sie das nicht immer so machen. Es wäre für sie zu gefährlich gewesen. Wie wir anderen ernährte sie sich hauptsächlich von den Menschen aus den weniger begüterten Stadtteilen von London.“

„Wo hat sie gewohnt?“, fragte Harry. „Ihre ganzen Sachen, die ihre Verehrer ihr geschenkt haben, muss sie ja irgendwo gelassen haben.“ Harry hob einen Schlüsselbund vom Sargboden auf, welcher zwischen den Überresten lagen. „Und in irgendwelche Schlössen müssen ja auch diese Schlüssel hier passen.“

„Kommen Sie. Ich werde es Ihnen zeigen.“

Harry folgte dem Vampir aus der Gruft. In seiner Jackentasche fühlte Harry die Schlüssel und auch ein paar Knochen, welche er eingesteckt hatte. Er wandte sich an seinen Begleiter, während sie zum Ausgang gingen, wo das Taxi immer noch auf sie wartete.

„Wie kam es eigentlich, dass Sie die Überreste entdeckten?“

„Es lag schon seit Wochen eine gewisse Unruhe in der Luft. Ein französischer Vampir namens Valentin Chalvere verschwand spurlos. Mit dem, was wir heute wissen, nehmen wir an, dass er das erste Opfer des Mörders wurde. Obwohl man keine verkohlte Leiche fand. Vor achtzehn Tagen erzählte mir eine Freundin, dass ein anderer Vampir am Tag zuvor getötet wurde. Sein Name war Denny King. Man hatte seinen Sarg geöffnet. Zuerst schlossen wir auf ein Missgeschick seinerseits. Vor zehn Tagen kam Lotta mit einer Freundin zu mir und berichtete mir, dass Edward Hammersmith dasselbe Schicksal ereilt hatte. Das versetzte mich und die anderen Vampire in größte Alarmbereitschaft. Dann geschah vor zwei Tagen dasselbe mit Lotta.“

Sie verließen den Friedhof und fuhren mit dem Taxi, welches auf sie gewartet hatte, weiter. Sie fuhren nicht weit und hielten vor einem kleinen und beschaulich anzusehenden Haus. Lottas Wohnräume befanden sich im zweiten Stock. Die Schlüssel, welche Harry in der Asche gefunden hatte, passten. Es erwartete sie ein Durcheinander aus Schuhen, Kleidern und einigen Schmuckkästchen. Ysidro lächelte.

„Ach, Lotta.“, murmelte er versonnen.

„Hat sie auch hier geschlafen?“, fragte Harry.

„Nein. Zu gefährlich.“, meinte Ysidro. „Die Neigung, sich tags über unter den Toten zur Ruhe zu betten, entstammt nicht einer Vorliebe, sich mit Leichen zu umgeben. Es bietet viel Schutz und Sicherheit.“ Harry begann einige Papiere zusammenzusuchen.

„Alles, was wir an Briefen, Notizen, Rechnungen und so weiter finden, werde ich wohl besser mitnehmen. Vielleicht finde ich darin einen Hinweis auf den Täter.“ Er überlegte. „Chalvere, King, Hammersmith und Lotta. Vier Opfer innerhalb kurzer Zeit. Ich denke, Sie und ihre Freunde haben es mit einer großen Gefahr zutun. Wann kann ich mit Ihren Freunden reden?“

„Niemals.“, sagte Ysidro gelassen.

„Wie bitte?“, sagte Harry verdutzt. „Dann können Sie nicht von mir erwarten, dass ich den Täter finde.“

„Genau das erwarte ich von Ihnen. Bevor er wieder tötet. Andernfalls werden Sie und ihre Frau die Konsequenzen zu spüren bekommen.“ Harry runzelte die Stirn.

„Geben Sie mir lieber etwas, womit ich arbeiten kann anstatt mir zu drohen.“

„Ich werde Ihnen die Informationen zukommen lassen, welche ich als notwendig erachte. Zu Ihrem und zu unserem Schutz. Ich werde Sie morgen Nacht wieder aufsuchen. Verlassen Sie sich darauf, dass ich Sie finden werde, egal wo Sie auch sind.“

**Bald geht es spannend weiter. Würde mich sehr über eure Kommiss freuen.**

## Eine erste Spur und ein Verfolger

**Das nächste Kapitel ist da. Leider haben bisher nur wenig einen Kommentar dagelassen. Ich würde mich wirklich sehr über einen Kommentar von euch freuen. Viel Spaß mit dem neuen Kapitel.**

Als Harry wieder zu Hause angekommen war, vergewisserte er sich zu allererst, dass es Hermine gut ging und sie friedlich schlief. Als er wenig später an ihrer Seite im Bett lag, kreisten ihm die Ereignisse der letzten Stunden im Kopf herum. Wie konnte er nur immer wieder in solche Sachen hineingeraten? Schon damals in Hogwarts hatte er so eine Anziehungskraft, wenn es um Abenteuer und auch Ärger ging. Erschöpft von den Erlebnissen dieses Tages schlief er schließlich ein.

Am nächsten Morgen suchte er sofort das Gespräch mit Hermine, die sich offenbar an fast nichts, was gestern vorgefallen war, erinnern konnte. Ysidro musste sehr schnell gewesen sein. Harry erzählte ihr alles, was in der vergangenen Nacht geschehen war und welchen Auftrag er nun erhalten hatte. Er holte die Knochen aus seiner Jackentasche und zeigte sie Hermine, welche diese genau musterte.

„Du hattest recht, Harry. Bevor sie verbrannte, wurde sie eindeutig enthauptet. Hier sieht man es. Die Halswirbel weisen ganz klare Spuren auf.“ Harry seufzte.

„Wo soll man nur beginnen, das Leben einer Frau zu erforschen, die in den letzten 200 Jahren fast jede Nacht gemordet hat. Sie muss hunderte von potentiellen Feinden haben bei der Zahl ihrer Opfer.“

„Wohl eher tausende.“, meinte Hermine. Sie sah sich die Knochen erneut an. „Ihr Kopf wurde mit einer einzigen glatten Bewegung vom Rumpf getrennt. Ein kräftiges Messer oder ein Skalpell. Wer immer das auch war, er wusste genau, was er tat. Dieser jemand verfügt wohl auch über gewisse Übung.“

„Nachdem, was Ysidro mir erzählt hat, starben drei weitere Vampire durch die Hand des Mörders. Dieser jemand scheint vollkommen skrupellos vorzugehen.“ Harry fuhr sich durchs Haar. „Einerseits muss ich also den Mörder finden und andererseits auch die Aufenthaltsorte der anderen Vampire. Du solltest in nächster Zeit sehr vorsichtig sein und dich bedeckt halten.“

„Ich werde dir helfen.“, sagte sie sofort. Noch bevor Harry etwas erwidern konnte, fuhr sie fort. „Während du deine Nachforschungen betreibst, wirst du keine Zeit haben, die Archive nach den Aufenthaltsorten der anderen Vampire zu durchsuchen. Das werde ich übernehmen. Außerdem wirst du meinen medizinischen Rat benötigen.“ Harry wirkte nicht begeistert. „Ich werde mich in London in keiner größeren Gefahr befinden als hier, Harry.“ Er sah ein, dass sie recht hatte.

„Ich weiß.“, sagte Harry.

„Gut.“, sagte Hermine. „Wo fangen wir an?“

„Ich denke, wir werden uns durch diese Papiere hier wühlen, die ich in Lottas Wohnung gefunden habe. Vielleicht finden wir etwas, das uns weiterhilft.“

Und so begannen sie zu suchen. Es ein einziges Durcheinander. Rechnungen, welche sowohl aus der Zeit des deutsch-französischen Krieges stammten als auch welche, die nur ein paar Jahre alt waren. Sie brauchten sehr lange, fast den gesamten Vormittag, bis Hermine endlich etwas gefunden zu haben schien. Sie wies auf einen Namen, der auf einer der Rechnungen stand. Es war die Rechnung für ein Kleid, welches man Lotta gekauft hatte. Hermine besah sich die Rechnung genauer.

„Den Namen kenne ich.“, sagte Hermine.

„Ach ja?“, sagte Harry überrascht. Sie nickte.

„Albert Westmoreland. Ich kannte ihn. Das ist Bertie.“ Harry lächelte.

„Gehörte er zu deinen zahlreichen Verehrern?“

„Nein, das nicht. Er war damals bereits verlobt.“, sagte Hermine sofort. „Er hat mit mir zusammen und einigen anderen die Heilerausbildung gemacht.“ Sie besah sich die Rechnung genauer. „Zusammen mit seinen Freunden, unter anderem auch Dennis Blaydon, stürzte er sich öfter ins Londoner Nachtleben.“

„Und dort ist er dann wohl Lotta begegnet.“, schlussfolgerte Harry. Hermine nickte.

„So muss es wohl gewesen sein. Ich weiß noch, wie Dennis mir erzählte, dass Bertie gestorben ist.“

„Immerhin eine erste Spur.“, sagte Harry. „Hast du mir nicht einmal erzählt, dass er einen Bruder hat?“

„Ja. Peter. Ich werde Kontakt zu ihm aufnehmen.“

„Gut.“, sagte Harry. Die ganze Sache gefiel ihm nicht. Ganz und gar nicht. „Du solltest sehr vorsichtig sein, wenn du in London bist. Ich will nicht, dass dir etwas zustößt.“

„Keine Sorge. Ich kann schon auf mich selbst aufpassen.“, beruhigte ihn Hermine.

„Ok.“, sagte Harry.

„Ich sollte wohl am besten in den Archiven des Summersethauses ansetzen.“, sagte Hermine sachlich. „Die Ergebnisse werde ich dann mit den Besitzurkunden des Public Records Office vergleichen. Vermutlich besitzen einige der Vampire Häuser und Ländereien. So könnten wir herausfinden, bei welchen Gebäuden sich die Besitzverhältnisse seit über hundert Jahren nicht geändert haben.“

„Gut. Würde es dir etwas ausmachen auch etwas über den Tod von Albert Westmoreland herausfinden?“

„Nein, das mache ich. Ich kannte Albert, seine Familie und Freunde gut. Mal sehen, was ich herausfinden kann. Immerhin ist es schon fast zehn Jahre her.“

„Wirst du auch Dennis Blaydon aufsuchen?“, fragte Harry mit einem Schmunzeln.

„Um mir wieder anhören zu müssen, dass es ein großer Fehler war, dich anstatt ihn zu heiraten? Nein, danke. Alberts andere Freunde können mir ebenso gut weiter helfen.“

Harry nickte. Er war ein wenig erleichtert, dass Hermine Dennis Blaydon nicht aufsuchen wollte. Dennis Blaydon, ein gutaussehender Mann aus reichem Elternhaus, hatte nie ganz verwunden, dass Hermine ihn einst abgewiesen hatte. Bis heute hörte er nicht auf bei jeder Gelegenheit zu versuchen, Hermine einzureden Harry zu verlassen. Auch jetzt noch, da er und Hermine seit Jahren glücklich verheiratet und drei Kinder hatten.

„Jetzt mach doch nicht so ein Gesicht.“, sagte Hermine und küsste ihn auf die Wange. „Ich werde schon auf mich aufpassen.“

„Das solltest du auch. Immerhin haben die Vampire Kräfte, die wir nicht haben. Mit wäre wohler, wenn wir etwas mehr über die ganze Sache wüssten. Falls jemand in dieselbe Richtung ermittelt wie wir, gib mir bitte umgehend bescheid, ja?“

„Mach ich.“

Hermine brach umgehend auf. Sie würde sich den heutigen Tag frei nehmen, um zu recherchieren. Harry sah Hermine mit einem mulmigen Gefühl nach, bis sie disapparierte. Wo waren sie nun wieder hineingeraten? Dass er es mit einem derart kniffligen Fall zutun hatte war nicht das schlimme. Vielmehr war es die Tatsache, dass auch Hermine in die Sache mit hineingezogen worden war. Hermine. Wenn ihr nun etwas zustieß? Er hoffte inständig, dass sie gut auf sich achtgab. Dann machte er sich auf den Weg ins Ministerium zur Arbeit.

Gegen Abend brach Harry vom Zaubereiministerium aus auf. Er und Ysidro wollten sich heute erneut treffen. Er machte sich auf den Weg zu dem mit Ysidro vereinbarten Treffpunkt. Die Sonne war schon wieder untergegangen. Auf den Straßen war es ruhiger geworden. Nur hin und wieder sah man Passanten auf den Gehwegen. Die Laternen und vereinzelt Schaufenster verströmten helles Licht. Harry bog in eine Seitenstraße ein und ging nachdenklich weiter. Hier irgendwo musste der Treffpunkt sein.

Plötzlich hatte Harry das Gefühl verfolgt zu werden. Er drehte sich mehrmals um. Doch da war nichts. Es war niemand zu sehen. Dennoch konnte er beinahe die Anwesenheit einer anderen Person spüren. Schließlich bog Harry rasch in eine der Seitengassen ein und verbarg sich hinter einem hölzernen Bauzaun. Durch die Ritzen konnte er erkennen, dass jemand oder etwas ihn beobachtete. Wer oder was es war konnte er nicht genau sagen. Doch ganz offenbar hatte man ihn seit seiner Ankunft in London verfolgt. War es Ysidro? Oder der Mörder? Oder einer der anderen Vampire?

Harry beschloss dieses Versteckspiel zu beenden. Nahezu unbemerkt schlich er in eine der anderen Seitengassen und kam so wieder auf die Hauptstraße. Dort, wo zuvor noch der mysteriöse Beobachter gelauert hatte, war niemand mehr. Wer auch immer dort gewesen war, er war verschwunden.

„Wer bist du nur?“, murmelte Harry. Eine Hand legte sich auf seine Schulter.

„Ich dachte, wir hatten eine Verabredung.“ Harry fuhr herum. Es war Ysidro.

„Wo ich die ganze Zeit über war wussten Sie doch sehr genau.“

„Wie bitte? Ich verstehe nicht.“

„Ach, nicht? Sie sind mir den ganzen Weg gefolgt, seit ich aus dem Ministerium raus bin. Wenn ich Ihnen helfen soll, dann hören Sie endlich auf, dieses alberne Spiel mit mir zu spielen. Geben Sie mir doch einfach

die Informationen, die ich brauche.“ Ysidro hob die Brauen.

„Geht es Ihnen wirklich darum, uns zu helfen?“

„Nein.“, sagte Harry bitter.

„Sehen Sie?“, sagte Ysidro und lächelte.

„Aber es geht mir auch nicht darum Sie zu töten.“ Der Vampir seufzte.

„Na schön. Versuchen wir uns einander etwas mehr Vertrauen entgegen zu bringen. Was haben Sie bisher herausgefunden?“

„Nicht viel.“, sagte Harry. „Ich habe eine Spur, die zu Lotta führt.“

„Und?“

„Nichts und.“, sagte Harry eisern. „Gibt es bei Ihnen etwas Neues?“

„Nein.“ Harry seufzte.

„So kommen wir nicht weiter.“

„Also gut. Ich werde Ihnen das Versteck von Edward Hammersmith zeigen. Allerdings nicht heute Abend. Wir treffen uns also morgen um dieselbe Zeit.“ Harry wollte schon gehen, als Ysidro erneut seinen Stimmer erhob. „Potter. Eine Sache noch.“

„Was denn?“, fragte Harry ungeduldig.

„Was Ihren Verfolger betrifft. Das war nicht ich.“

Ysidro verschwand so schnell, wie er gekommen war. Er verschmolz mit der Dunkelheit und ließ einen beunruhigten Harry zurück. Mit einem flauen Gefühl im Magen machte sich er auf den Rückweg. Wenn es nicht Ysidro war, der ihn verfolgt hatte, wer war es dann? Einer der anderen Vampire? Oder sogar der, hinter dem Harry nun her war?

**Bald gehts weiter. Es bleibt spannend. Ich würde mich sehr über einen Kommentar von euch freuen.**

# Ernchester House

**Das neue Kapitel ist da. Viel Spaß. Über Kommiss würde ich mich sehr freuen.**

Harry befand sich bereits auf dem Rückweg. Ysidros Worte kreisten ihm im Kopf herum. Wer war in der Lage, einem Vampir aufzulauern, ohne dass dieser ihn spüren konnte? Ein normaler Mensch wäre dazu sicher nicht im Stande. Vielleicht ein anderer Vampir? Aber Vampire würden doch auch sicher die Anwesenheit ihrer Artgenossen spüren können. Was für Kräfte müsste ein Vampir oder ein anderes magisches Wesen besitzen, um einen anderen Vampir in die Irre führen zu können?

Harry hatte plötzlich erneut das Gefühl, verfolgt zu werden. Blitzschnell drehte er sich um. Und tatsächlich. Halb hinter einer Backsteinmauer im Schatten verborgen erkannte er eine Gestalt. Rasch war Harry bei ihr. Er packte die Gestalt, wer oder was immer es auch war, an der Schulter. Bevor er jedoch etwas anderes konnte, wurde er mit großer Kraft herumgeschleudert und gegen die Mauer gedrückt. Harry hatte gerade noch an seinen Zauberstab herankommen können und hielt ihn nun seinem Gegenüber an die Kehle. So verharren sie eine Weile. Harry sprach als erster.

„Wer bist du?“, presste er hervor. Der Griff des anderen wurde fester. Seine Augen waren weit aufgerissen. Seinen Kräften nach zu urteilen musste er ein Vampir sein. Auch wenn seine schmutzige Kleidung und seine heruntergekommene Erscheinung nicht den Anschein erweckte. Aber seine Eckzähne waren nicht zu übersehen.

„Ich bin Bully Joe Davis. Solltest du vorhaben, nach Hilfe zu rufen, sauge ich die schneller aus als eine Katze ihr Ohr putzen kann.“ Harry drückte seinen Zauberstab stärker gegen die Kehle seines Gegenübers.

„Nur zu deiner Information. Ich kenne da einen Zauber, mit dem ich dir den Kopf vom Rumpf abtrennen kann. Hab ich schon mal gemacht und es macht nicht einmal viel Krach.“

Die beiden Kontrahenten verblieben in ihrer Position, bis sie beide gleichzeitig voneinander abließen. Der Vampir namens Bully Joe Davis wich etwas zurück und Harry erhob sich. Er steckte seinen Zauberstab wieder ein und klopfte sich ein wenig den Dreck von den Sachen.

„Warum verfolgst du mich schon wieder?“

„Dieser... Ysidro... Ist er weg?“

„Ich glaube ja.“, meinte Harry und musterte Davis. Er machte einen abgehetzten Eindruck. Zweimal drehte er sich um, als würde er meinen, beobachtet zu werden, bevor er sich wieder an Harry wandte.

„Hat er was von mir gesagt? Weiß er von mir?“

„Ich hab ihm gesagt, dass mich jemand verfolgt.“ Wieder packte Davis ihn am Kragen.

„Du Idiot. Wenn du noch mal so ein unüberlegtes Zeug quatschst, bringe ich dich um.“

„Ist ja gut. Ich hab`s kapiert.“, rief Harry. Davis ließ ihn wieder los. Dann blickte er sich nervös um.

„Wenn sie über mich Bescheid wüssten, würden sie mich töten. Grippe oder dieser Bastard Ysidro. Sie dürfen nie erfahren, dass Chalvere mich gemacht hat. Zuerst hab ich gedacht, dass die beiden ihn umgelegt haben. Aber dann hab ich gehört dass auch andere dran glauben mussten. Hammersmith, King und Lotta. Und die Grippe's eigener Fang.“ Wieder drehte er sich um. Er schien etwas gehört zu haben.

„Was ist denn?“ Davis schüttelte den Kopf.

„War doch nichts. Seit einiger Zeit verfolgt mich jemand.“

„Wer?“ Davis schaute Harry an.

„Glaubst du, ich würde einen Sterblichen fragen, wenn ich das wüsste. Er ist hinter mir her. Ich weiß es. Das macht mir angst. Ich hab die anderen reden hören. Es läuft einer rum, stößt uns bei Tag Holzpflocke ins Herz, trennt uns den Kopf vom Rumpf und setzt uns der Sonne aus.“ Seine Stimme zitterte. „Ich will das nicht. Du musst mich beschützen. Genau so wie du die anderen beschützt. Versprichst du es mir?“

„Ja, gut. Jetzt komm mal wieder runter.“, sagte Harry. „Warum würden dich die anderen Vampire töten wollen?“

„Hab ich doch gesagt.“, sagte Davis entnervt. „Ich bin Chalveres Fang. Er hat mich erschaffen, ohne



Gripen um Erlaubnis zu bitten. Und der ist der Meistervampir von London. Keiner würde es wagen, sich einen Zögling zu holen, ohne dass er seine Erlaubnis dazu gibt. Gripen will nur solche hier haben, die sein Fang sind.“

„Und Chalvere war nicht sein Zögling?“, fragte Harry.

„Ne, der kam aus Paris. Er mochte mich. Sagte mir, ich würde ewig leben und alles bekommen, was ich mir wünsche. Er wollte mir alles beibringen. Aber dazu kam es nicht mehr. Und jetzt bin ich immer auf der Flucht und hab diesen Blutgeruch in der Nase. Das Blut der Leute, die mir über den Weg laufen. Alles in mir schreit danach. Ich halte mich so gut es eben geht zurück, denn ich weiß noch nicht wie ich das nächtliche Morden anstellen soll, ohne dass mir die Bullen auf die Pelle rücken. Wenn der Hunger zu stark wird, dann schlage ich zu. Von mal zu mal wird es besser.“ Seine Verzweiflung war fast greifbar. „Verdammt. Ich will nicht sterben. Einmal bin ich es schon. Das will ich nicht noch mal durchmachen.“ Harry kam in diesem Moment auf eine Idee. Wenn er der Zögling von Chalvere war, dann musste er auch wissen, wo Chalveres Versteck war.

„Kannst du mich zu Chalveres...“ Davis hob die Hand und drehte sich erneut um.

„Wir werden beobachtet.“ Doch nichts regte sich. Alles war so stille wie zuvor.

„Nur Passanten.“, sagte Harry beruhigend.

„Ich kann ihr Blut riechen.“, stöhnte Davis auf. „Es zieht mir das Hirn zusammen. Mit dir hier so ruhig zu stehen ist schon schwer genug. Ich muss jetzt gehen.“ Davis wandte sich um.

„Warte. Kannst du mich zu Chalveres Versteck führen?“, fragte Harry rasch.

„Nicht heute Nacht.“

„Dann eben morgen.“, meinte Harry eindringlich.

„Na gut. Aber erst spät. Nicht vor Mitternacht. Ich werde hier auf die warten.“

„Gut.“

„Und vergiss nicht. Wenn du Ysidro oder den anderen etwas von mir erzählst, dann...“

„...brichst du mir das Genick.“, beendete Harry den Satz.

„Ja. Bei Gott, ich tu`s. Verlass dich drauf.“

Schon war Davis in der Dunkelheit verschwunden. Harry sah ihm nachdenklich nach. Dieser Davis war also Chalveres Zögling. Kein Wunder, dass er so vorsichtig war. Sollte er den anderen Vampiren in die Hände fallen, so wollte Harry lieber nicht wissen, was sie mit ihm machen würden. Immerhin würde Harry nun endlich einen Weg finden, Chalveres Unterkunft zu sehen. Etwas, was ihm bisher versagt geblieben war. Er würde Ysidros Schutz benötigen, wenn er dorthin aufbrechen würde.

Am Nachmittag des folgenden Tages wollte Harry bei Hermine im St. Mungo vorbei schauen. Es kam jedoch anders, als er erwartet hatte. Einer von Hermines Kollegen sagte ihm, sie sei schon rechtzeitig gegangen, um einen alten Freund zu treffen. Harry konnte sich denken, dass es sich dabei um Peter Westmoreland handeln musste. Hermine hatte ihm jedoch an der Information einen Umschlag hinterlegt. Vermutlich hatte sie geahnt, dass er sie aufsuchen wollte. Offenbar waren es die ersten Ergebnisse ihrer Nachforschungen. Neugierig öffnete Harry den Umschlag. Er enthielt eine Auflistung aller Häuser in London, welche in den letzten einhundert Jahren nicht verkauft oder weitervererbt worden waren. Unter anderem tauchte dort das Anwesen von Edward Hammersmith auf. Wie es schien waren sie auf der richtigen Spur.

Auf den ersten Blick fiel Harry besonders ein Name ins Auge: Ernchester House. Harry erinnerte sich an einen von Lottas Decknamen: Charlotta Ernchester. Das konnte unmöglich nur Zufall sein. Sobald es dunkel sein würde, würde er aufbrechen und diesem Anwesen einen Besuch abstatten. Es war an der Zeit, alles auf eine Karte zu setzen.

Sobald es dunkel geworden war brach Harry gleich vom Ministerium aus auf. Ernchester House stellte sich als das heraus, was Harry erwartet hatte. Ein großes, altes und nicht gerade gepflegtes Haus. Die Mauern wirkten bedrohlich. Harry betätigte die Klingel und schon nach kurzem Warten wurde ihm geöffnet. Eine sehr vornehm wirkende Frau war es, die ihm Einlass gewährte.

„Sie wünschen?“ Ihre Stimme klang ziemlich ruhig und kühl.

„Lady Ernchester, nehme ich an.“, sagte Harry.

„Ganz recht. Und Sie sind Mr. Harry Potter, nicht wahr?“ Ihre Augen erblickten die Blitznarbe auf Harrys Stirn. Harry mochte das nicht.

„Ja.“, sagte Harry und strich sich etwas die Haare auf die Stirn, um seine Narbe zu verdecken. „Ich möchte mich gerne mit Ihnen über Danny King unterhalten.“ Harry betrat die Eingangshalle des Hauses. „Verzeihe Sie, dass ich so unangemeldet hier auftauche.“

„Es ist sehr verwegen von Ihnen, uns aufzusuchen. Ihre Jacke bitte.“

„Danke.“, sagte Harry und gab ihr seine Jacke. „Was blieb mir anderes übrig. Ich nehme an, dass Sie wissen, was mir für eine Aufgabe gestellt wurde. Sie wissen sicherlich auch, wer das getan hat. Ohne Informationen komme ich nur schwer weiter. Danny King war Ihr Diener, vermute ich.“

„Der Diener meines Gatten.“, meinte Lady Ernchester. „Er war in der Zeit unseres menschlichen Lebens sein Leibkutscher. Damals hatten wir sehr viel Personal. Nachdem mein Mann und ich wurden, was wir nun sind, war Danny King der einzige unter den Diensthofen, der uns auf die Schliche kam.“

„Haben Sie selbst ihn zu einem Vampir gemacht oder Ihr Mann.“

„Weder noch. Grippen tat es. Auf unseren Wunsch hin und auf den von Danny selbst. Danny... war meinem Gatten sehr ergeben.“

„Hätten Sie ihn selbst zu einem Vampir machen können?“

„Ist das wichtig für Ihre Ermittlungen oder pure Neugier, Mr. Potter?“

„Nun...“, setzte Harry an, doch er wurde unterbrochen. Aus dem Dunkel hinter ihnen kam ein vornehm aussehender Mann zum Vorschein. Offenbar war es Lord Ernchester. Er war es, der Harrys Frage beantwortete.

„Die Antwort ist, dass wir es nicht getan hätten. Nicht ohne Lionels ausdrückliche Erlaubnis.“, meinte er. Lady Ernchester nickte bekräftigend. Harry hob die Brauen.

„Lionel?“

„Lionel Grippen.“, erklärte der Lord. „Niemand hätte es hingenommen, wenn wir es hinter seinem Rücken getan hätten. Danny wäre nirgendwo vor ihm sicher gewesen.“ Er lächelte Harry zu. „Wie unhöflich von mir. Ich habe mich noch gar nicht vorgestellt. Lord Charles, dritter Earl of Ernchester. Lady Anthea haben Sie ja schon kennengelernt. Willkommen in unserem Haus, Mr. Potter.“

„Danke.“, sagte Harry. „Hat Danny King hier geschlafen.“

„Nur sehr selten.“, meinte Lady Anthea. Harry nickte.

„Seine Leiche wurde ja auch nicht hier gefunden.“

„Wenn sie es wäre, so könnten Sie sicher sein, dass sich der Mörder auch unserer entledigt hätte.“

„Eben.“

„Es ist sehr unvorsichtig von Ihnen uns hier aufzusuchen. Ich weiß, dass Ysidro einen mit seiner Geheimnistuerei zur Weißglut treiben kann. Aber wenn er Ihnen etwas verheimlicht hat, dann nur, weil es Dinge gibt, die für einen Sterblichen gleichbedeutend mit einem Todesurteil sind.“

„Mag sein.“, sagte Harry kalt. „Aber wenn er das Leben eines Menschen gefährdet, den ich über alles liebe, dann werde ich ihm nicht den Gefallen tun, sein Spiel mit mir zu treiben.“ Lord Charles schüttelte den Kopf.

„Ysidro. Immer das Gleiche mit ihm. Er ist schon sehr lange Vampir und daher vorsichtig wie eine Schlange in ihrem Unterschlupf.“, erklärte er.

„Ich weiß gar nicht, ob Grippen oder Ysidro der ältere von Beiden ist.“, sagte Lady Anthea nachdenklich. „Sie wurden etwa zur selben Zeit Vampire. Derselbe Meister, Rice der Weiße, tat es. Er war über Generationen hinweg der Meistervampir von London. In jener Zeit war für Bürgerliche fast unmöglich Vampir zu werden und zu überleben. Die Städte mussten erst groß genug werden, damit die zahlreichen Todesfälle unbemerkt blieben. Daher war es nur den Landadligen möglich die Nachtexistenz zu führen. Rice war schon lange fort, als mein Mann und ich wurden, was wir sind.“

„Wer war dieser Rice eigentlich?“, fragte Harry neugierig.

„Er war ein berühmter Spielmann. Sein Lautespiel muss einem die Tränen in die Augen getrieben haben. Ysidro erzählte mir einmal davon.“

„Und wie verschwand er?“

„Wir nehmen an, dass es durch den großen Brand von London im Jahre 1666 geschah. Ihm fielen alle Vampire der Stadt zum Opfer.“, meinte Lord Charles. „Alle, außer Ysidro und Grippen natürlich.“ Lady Anthea sah zu einem der Fenster und blickte hinaus auf die Straße.

„Der große Brand.“, seufzte sie. „Wie gut ich mich noch daran erinnerte. Als kleines Mädchen stand ich auf dem Harold Hill und sah auf die Stadt hinab. Es war ein riesiges Flammenmeer. Der Wind trug den Brandgeruch meilenweit ins Land. Die Hitze war weithin zu spüren. Ich hatte große Angst und glaubte, dass

das Feuer nach und nach die ganze Welt verschlingen würde.“ Ihre Stimme verlor sich. Als sie sich wieder gesammelt hatte, fuhr sie fort. „Ysidro lernte ich erst kennen, als wir selbst zu Vampiren geworden waren.“

„Ich glaube das war nach 1700.“, sagte Lord Charles nachdenklich.

„Und Grippe?“, fragte Harry.

„Lionel hatte, nachdem das große Feuer die Vampire von London so stark dezimiert hatte, eine große Anzahl an Zöglingen erschaffen. So auch uns. Er brauchte Geld und einflussreiche Freunde, die ihm Schutz bieten konnten.“

„Soso.“, murmelte Harry. Lady Anthea hob die Brauen.

„Das alles zu erfahren ist aber nicht der Grund, warum Sie hier sind, oder?“

„Ich möchte mehr über Vampire erfahren. Vielleicht wissen Sie, dass ich damals in meinen ersten Jahren als Auror auf einen Vampir gestoßen bin, der sich von den normalen Vampiren stark unterschied.“

„Graf Dracula, oder?“, fragte Lord Charles.

„Richtig. Daher muss ich mehr über die normalen Vampire erfahren. Mehr darüber, was Sie sind und was Sie wollen. Ich muss das Muster verstehen, um die Abweichungen zu erkennen.“ Lord Charles seufzte.

„Es ist ein gefährliches Spiel, was Sie da spielen.“

„Ysidro lässt mir keine andere Wahl.“

„Und du lässt uns nun auch keine andere Wahl.“

Es ging blitzschnell. Harry hatte keine Zeit, zum reagieren, denn der Angriff erfolgte wie aus dem Nichts. Eine vierte Person war aus dem Dunkel erschienen und hatte sich sofort auf Harry gestürzt. Der hatte Mühe, den Angreifer abzuwehren. Der Griff des Mannes, der ihn attackiert hatte, war eisern und Harry spürte, wie ihm die Luft knapp wurde. Lord und Lady Ernchester versuchten den Angreifer von Harry wegzuziehen, doch es gelang ihnen nicht. Mit der linken Hand griff Harry nach den Händen des Mannes. Dieser schrie auf, denn auf den Händen bildeten sich Brandblasen, wo Harry ihn berührt hatte.

„Gottes verderben.“, schrie der Mann. „Du Mistkerl.“

„Lass ihn los, Lionel.“, schrie Lady Anthea.

„Niemals.“, bellte der Mann namens Lionel und hielt Harry weiterhin fest gepackt.

„Er wird ohnmächtig.“, rief Lord Charles.

„Das beste, was ihm passieren kann.“, lachte Grippe. Harry wurde schwarz vor Augen und er sank zu Boden.

**Keine Sorge, bald geht es weiter. Ich hoffe, es hat euch bis hierher gefallen. Ich hoffe auf eure Komms.**

# Danny Kings Sarg

**Bevor es für mich in den Urlaub geht, möchte ich euch noch ein Kapitel reinstellen. Es wird jetzt eine kleine Pause geben, aber auch die wird vorbei gehen.**

„Zehn Jahre sind eine lange Zeit, Mrs. Potter.“

Hermine hatte Peter, den Bruder von Albert Westmoreland, dazu überreden können, sich mit ihr zu treffen. Er hatte dem Treffen nur zögernd zugestimmt. Hermine war früher als sonst aus dem St. Mungo gegangen und hatte vorher eine Nachricht für Harry an der Information hinterlegt, um ihm ihre ersten Ergebnisse mitzuteilen. Nun saßen sie und Peter Westmoreland in einem kleinen Café. Es war gut besucht. Ihr Gespräch würde also eher unbemerkt bleiben.

„Ich weiß.“, sagte Hermine. „Ich möchte Sie aber trotzdem bitten, mir alles zu erzählen, was Sie über Berties Tod wissen. Es ist sehr wichtig.“

„Sie sollten die Angelegenheit wirklich auf sich beruhen lassen.“, meinte Peter eindringlich. Hermine lächelte.

„Bitte nennen Sie mich doch einfach Hermine. Immerhin war ich eine sehr gute Freundin Ihres Bruders.“ Peter seufzte und ließ seinen Widerstand fallen.

„Na schön. Was wollen Sie wissen, Hermine?“

„Wie ist Bertie gestorben?“

„Ein Autounfall.“, sagte Peter. „Es war nicht sonderlich spektakulär.“

„Ich habe gehört...“, setzte Hermine an, doch Peter unterbrach sie sofort.

„Was immer Sie auch gehört haben, es war ein Autounfall.“

„Ich habe gehört, dass es da eine gewisse Frau in Berties Leben gab.“

„Sie hatte nichts damit zutun.“, erklärte Peter, kaum dass Hermine den Satz beendet hatte.

„Nun, ein Freund von mir hat sich mit ihr eingelassen.“ Peter sah überrascht aus.

„Wirklich? Wer?“ Hermine schüttelte den Kopf.

„Niemand den Sie kennen.“ Peter beugte sich vor.

„Hören Sie. Ich kann Sie beruhigen. Ihre Sorgen sind vollkommen grundlos. Von dieser verdorbenen Person geht keine Gefahr mehr aus.“ Hermine hob die Brauen. „Vor ungefähr einer Woche ist sie mir über den Weg gelaufen. Ich habe sie sehr gut dafür bezahlt, dass sie London für immer verlässt. Das ist die einzige Sprache, die solche Leute verstehen. Sie ist weg und wird nie wieder Schaden anrichten.“

„Trotzdem interessiert mich dieser Fall auch als Heilerin.“, meinte Hermine. „Ich beschäftige mich zur Zeit mit einem seltsamen nervösen Leiden. Mein... Freund, der sich mit dieser Lotta eingelassen hat, erzählte mir einiges von ihr. Möglicherweise hat sie dieses Leiden. Vielleicht ist sie sogar wahnsinnig.“ Sie sah ihr Gegenüber bittend an. „Ich bitte Sie, Peter. Da ich ihr nicht mehr persönlich begegnen kann, sagen Sie mir alles, was Ihnen an ihr aufgefallen ist. Jedes kleinste Detail könnte wichtig sein. Ich brauche wirklich dringend Ihre Hilfe.“

„Dann sollten wir wohl noch etwas bestellen.“, meinte Peter und winkte den Kellner herbei.

Als Harry wieder zu sich kam, war alles um ihn herum undeutlich. Dunkel und kalt. Langsam öffnete er die Augen. Alles war verschwommen. Er trug offenbar seine Brille nicht. Langsam richtete er sich auf. Er hörte eine Stimme. Es war jedoch weder die Stimme von Lord oder Lady Ernchester noch die Stimme der dritten Person, welche ihn angegriffen hatte. Eine Frau.

„Charles. Ich glaube, er kommt wieder zu sich.“

Schritte waren zu hören. Jemand reichte ihm etwas. Harry griff danach und ertastete seine Brille. Als er sie aufgesetzt hatte, wurde das Bild klarer. Eine junge und überaus attraktive Frau mit blassem Gesicht sah mit gierigem Blick auf ihn herab. Lord Charles Ernchester war ebenfalls anwesend. Er lächelte.

„Da sind Sie ja wieder, Mr. Potter.“

„Kaum zu glauben, was?“, keuchte Harry und richtete sich schwankend auf. Lord Charles lachte. „Wo bin ich?“

„In einem Keller.“, erklärte Lord Charles. „Allerdings nicht in Ernchester House. Wenn ich richtig zwischen den Zeilen gelesen habe, wollten Sie hierhin. Es ist...“

„...ganz schön kalt hier.“, beendete Harry den Satz. Ihm fröstelte.

„Wie unaufmerksam von mir. Sie frieren.“ Er wandte sich an die junge Frau. „Chloé, würdest du bitte die Jacke von Mr. Potter holen?“ Die Frau namens Chloé lächelte und zeigte ihre weißen Zähne.

„Hast wohl Angst ihn und mich allein zu lassen und die Jacke selber zu holen, was?“

„Hol bitte die Jacke.“, sagte Lord Charles nachdrücklich. Chloé hob leicht die Arme.

„Ich geh ja schon.“, murrte sie. Sie ging an Harry vorbei. Als sie bei ihm war, blieb sie kurz stehen und fuhr mit ihrer linken Hand zärtlich über seine Schulter. „Du solltest vorsichtig sein, Süßer. Du könntest mir gefallen.“

„Chloé.“, sagte Lord Charles scharf.

„Schon gut, schon gut.“ Chloé strich Harry erneut über die Schulter. „Bis gleich, Süßer.“

„Verzeihen Sie.“, meinte Lord Charles, als Chloé den Raum verlassen hatte. „Ein impertinentes junges Ding.“

„Wo ist Ihre Frau?“, fragte Harry. Lady Anthea war nicht anwesend.

„Sie ist ausgegangen, um Ysidro zu suchen. Nun, da er Sie auf die Sache angesetzt hat, finden wir, dass es wohl richtig wäre, Sie zu unterstützen. Obwohl das leider nicht alle von uns so sehen.“

„Lassen Sie mich raten. Gripfen hat dagegen gestimmt.“ Harry war nun klar geworden, wer sein Angreifer gewesen war. Lionel Gripfen, der Meistervampir von London.

„Es war niemals wirklich eine Abstimmung. Ysidro folgt ausschließlich seinen eigenen Regeln. Er war der einzige, der es für richtig hielt, einen Sterblichen für diese Sache zu engagieren.“

„Danke übrigens, dass Sie mir Gripfen vom Hals gehalten haben.“ Lord Charles lächelte.

„Sie sind Gast in meinem Haus. Aber dass Sie noch leben, verdanken Sie Ihrer eigenen Umsicht. Wenn Sie ihm nicht so zugesetzt hätten, hätten weder Anthea noch ich ihn aufhalten können. Er ist unglaublich stark.“

„Das habe ich gemerkt.“

„Wie haben sie ihm eigentlich die Verletzungen zugefügt? Ich sehe keinerlei Silbergegenstände an ihrem Körper.“ Harry lächelte und deutete auf seine linke Hand. Dort befand sich ein einziger metallener Gegenstand.

„Nachdem meine Frau und ich uns damals mit Graf Dracula rumschlagen mussten, haben wir entschieden, dass wir uns spezielle Eheringe anfertigen lassen, die uns gegen Vampire schützen. Sehen Sie? Sieht aus wie ein gewöhnlicher Ring Doch er besitzt eine Silberlegierung.“

„Interessant.“ Harry sah sich im Raum um.

„Hier war also der Unterschlupf von Danny King?“

„Ja. Dort steht sein Sarg.“ Lord Charles wies darauf. Der Sarg war aufgebrochen worden. „Hier haben wir ihn gefunden. Wir befinden uns hier im Keller eines der Geschäftshäuser, welche unserem Haus zur Straße hin vorgelagert sind. Es gehört seit Jahrhunderten meiner Familie. Hier war Danny sicher. Bis... nun, bis das hier mit ihm passierte.“ Erneut waren Schritte zu hören.

„Hier, Ihre Jacke.“ Harry nahm seine Jacke von Chloé entgegen.

„Danke, Chloé.“ Sie lächelte anzüglich.

„Gerne geschehen.“

„Hast du mit Lotta Harshaw gejagt? Ich weiß, dass du sie hin und wieder begleitet hast. Als Chloé Andrews. Lady Ernchester trat bei diesen Gelegenheiten als Mrs. Renn auf. Warum solltest du Lotta nicht auch sonst begleitet haben? Ich jedenfalls speise ungern alleine. Wie siehst du das?“

„Genauso. Wobei jemand wie ich niemals allein speist, wenn du verstehst, was ich meine, Süßer.“

„Hast du Lotta gemocht?“

„Sie hat mir alles beigebracht. Das mit dem Jagen und wie man am besten Beute macht, sodass es Spaß macht. Wir Mädchen jagen anders als die Männer.“

„Dann kanntest du auch ihre Begleiter.“, sagte Harry. „Albert Westmoreland zum Beispiel.“

„Ja.“, sagte Chloé und verzog ein wenig das Gesicht. „Er war furchtbar steif. Fast so, als wenn er in Ohnmacht gefallen wäre, wenn er zugegeben hätte, wie sehr er sich nach Lottas Körper sehnte. Ich war oft mit

ihm und seinen Freunden unterwegs. Ich musste sehr viel Zurückhaltung aufbringen, sonst wäre ich wohl über sie hergefallen. Aber damit hätte ich gegen eines von Grippens Gesetze verstoßen: niemals vor Zeugen töten.“ Chloé sah ihn wieder mit ihrem gierigen Blick an. „Wie schön, dass jetzt keine Zeugen da sind. Niemand wird es erfahren, Süßer.“

„Ysidro wird es erfahren.“, meinte Harry.

„Dieser spanische Bastard.“, fauchte Chloé. „Glaubst du etwa, dass er dich vor Grippen beschützen würde? Das tut er doch nur, solange du ihm von Nutzen bist.“

„Und das ist er noch immer.“, sagte eine Stimme aus dem Dunkeln. Ysidro war erschienen. „Lass ihn los, Chloé. Noch darfst du nicht mit ihm spielen.“ Harry hoffte inständig, dass er den letzten Satz nicht ernst gemeint hatte.

„Schade.“, seufzte Chloé. „Aber ich werde dich im Auge behalten, Süßer.“ Sie zog sich zurück.

„Zuviel der Ehre.“, murmelte Harry.

„Sie hätten nicht hierher kommen sollen, Harry.“, raunte Ysidro ihm zu. Harry schüttelte den Kopf.

„Da bin ich anderer Meinung.“ Ysidro wandte sich dem Ausgang zu.

„Kommen Sie. Ich führe Sie nach oben. Dort befindet sich noch eine der Wohnstätten Chalveres. Ich kenne aber noch mindestens zwei weitere. Du schläfst nicht mehr hier, Chloé?“

„Nein.“

„Lionel ist fort.“ Lady Anthea war zu ihnen gestoßen.

„Ich werde ich wohl kaum vermissen.“, sagte Harry verschmitzt. „Danke für Ihre Hilfe.“

„Sie haben sich in ihm einen großen Feind gemacht.“

„Ich bin es gewohnt, mir große Feinde zu machen.“, sagte Harry, mehr zu sich selbst als zu Lady Anthea.

„Seine Hände, wo Sie ihn berührt haben, sind voller Brandblasen.“

„Das geschieht ihm recht.“

„Ich weiß noch an das erste Mal, als ich selbst Silber berührte. Nachdem ich zum Vampir wurde.“, sagte Lady Anthea. „Es waren Silberfransen an einem Kleid, welche sich als Mensch gerne getragen habe. Die Schmerzen waren einfach unerträglich. Ich wurde sehr krank und verging fast vor Durst. Ich war sehr geschwächt, also brachte mir Charles...“

„Was? Babys? Kleine süße Kinder?“, fragte Chloé unwirsch.

„Eh... ja.“

„Gott, du hättest die ganze verdammte Brut meiner Familie haben können. Die jüngste meiner Geschwister hat jetzt selbst schon jede Menge Gören.“ Ein seltsamer Ausdruck trat plötzlich auf Chloés Gesicht. „Es ist schon seltsam. Die Menschen, die ich einst kannte. Wie sie altern und verwelken. Ich dagegen sehe noch so aus wie damals. So viele Jahre ist es nun schon her.“ Eine einzelne Träne lief ihr über die Wange. „Schon merkwürdig, wenn man darüber nachdenkt.“ Sie rannte davon und verbarg ihr Gesicht.

„Chloé.“, rief Lady Anthea und wollte ihr naheilen, doch ihr Mann hielt sie zurück.

„Lass nur. Ich kümmere mich schon um sie.“ Sie nickte traurig. Lord Charles ging Chloé nach.

„Es wird einfacher, wenn erst einmal alle, die wir kannten, gestorben sind. Man wird dann nicht mehr an seine einstige Sterblichkeit erinnert.“ Ysidro nickte.

„Es ist eine gefährliche Phase, die Chloé da durchmacht.“

„Es ist sehr bitter, wie die Menschen aus den Zeiten unserer Sterblichkeit einer nach dem anderen sterben. Und wir selbst werden keinen Tag älter.“ Sie wandte sich an Harry. „Bitte entschuldigen Sie mich.“

„Natürlich.“, sagte Harry. „Ach, eine Frage hätte ich da noch. Diese Schubladen dort.“ Harry wies auf eine Kommode in der hinteren Ecke des Raumes. „Offenbar wurden sie geleert. Wer hat die Dokumente vernichtet?“

„Lionel. Dasselbe tat er auch im Haus von Edward Hammersmith.“

„Das dachte ich mir schon.“ Lady Anthea seufzte und ließ sie alleine.

„Grippen ist alles, was mir aus der Zeit meiner Vampirwerdung geblieben ist. Was für ein Gefährte für die Unsterblichkeit.“

„Wussten Sie übrigens, dass Chalvere ohne seine Zustimmung einen Zögling erschaffen hat?“ Ysidro starrte Harry an. Offenbar konnte er nicht glauben, was er da hörte.

„Was?“

„Ja. Er ist mir gestern Nacht über den Weg gelaufen. Es hat sich herausgestellt, dass er derjenige war, der mich verfolgt hat. Ein junger Kerl namens Bully Joe Davis. Wir sind für Mitternacht verabredet. Er will mich

zu einem Unterschlupf Chalveres führen. Ich werde Ihren Schutz dringend nötig haben.“ Ysidros Augen funkelten.

„Den sollen Sie haben.“ Während sie den Keller verließen, dachte Harry nach.

„Ich schätze mal ich weiß jetzt, warum Sie mich die ganze Zeit über belogen haben. Sie glauben nicht, dass der Mörder ein Mensch ist, oder? Vielmehr glaube ich, dass dieser jemand ein Vampir ist. Einer Ihrer Gefährten.“

**Bitte lasst mir ein Kommi da.**

## Zu Asche verbrannt

**Da bin ich wieder. Frisch aus dem Urlaub... und hinein in den Prüfungsstress. Aber zuvor möchte ich euer langes Warten belohnen. Das neue Chap ist endlich da. Viel Spaß!**

„Ein Vampir? Wie soll das möglich sein?“, fragte Hermine überrascht.

Sie waren beim Frühstück. Harry hatte Hermine gerade erzählt, was sich in Ernchester House zugetragen hatte. Er erzählte ihr auch von seinem Verdacht, dass es kein Mensch sondern ein Vampir sein könnte, der die Morde begangen hatte. Voraussetzung war dafür würde allerdings sein, dass der Vampir eine Resistenz gegen Sonnenlicht hatte. Harry seufzte.

„Möglich. Ysidro und ich sind ebenfalls ratlos.“

„Was ist eigentlich aus eurer Verabredung mit diesem Bully Joe Davis geworden?“

„Nichts. Er ist nicht aufgekreuzt. Wir haben bis fast zum Morgengrauen auf ihn gewartet.“

„Ob er... auch ein Opfer geworden ist?“, fragte Hermine. Harry nickte.

„Kann sein.“, sagte er. „Kann aber auch sein, dass er Ysidro gesehen hat, Angst bekam und sich nicht zu erkennen geben wollte. Eigentlich schade. Er hätte uns sehr nützlich sein können Aber vielleicht gelingt es uns ja auch ohne Bully Joes Hilfe das Versteck von Chalvere zu finden. Der kam ungefähr im Februar von Paris nach London. Er hat bestimmt ein Haus oder eine Wohnung gekauft. Also müssen wir feststellen, welche Häuser seither in Lambeth verkauft wurden.“

„Wie kommst du gerade auf Lambeth?“

„Bully Joes Akzent war unverkennbar.“

„Ok. Ich werde mich darum kümmern. Sobald ich was gefunden habe, lasse ich dir eine Nachricht zukommen.“ Sie nahm rasch einen Schluck Kaffee, bevor sie fortfuhr. „Ich habe gestern einen Artikel von Horace Blaydon gelesen. Es ging dort unter anderem über Viren im Blut. Als ich bei ihm damals meine Heilerausbildung gemacht habe, hat er bereits viel darüber geforscht.“ Sie überlegte. Harry sah sie gespannt an. Dann sah sie ihn wieder an. „Es ist nur so ein Gedanke. Vielleicht wird die Unsterblichkeit der Vampire durch eine... Mutation verursacht. Eine Art Virus, welcher die grundlegende Struktur der Zellen verändert. Das erklärt vielleicht die hohe Lichtempfindlichkeit und die allergischen Reaktionen auf Silber und bestimmte Hölzer.“

„Und übertragen wird das Virus durch Blutkontakt.“, schlussfolgerte Harry.

„So in etwa, ja.“, sagte Hermine nachdenklich.

„Bei Dracula war es ja ähnlich.“

„Ja. Er hat mich gezwungen sein Blut zu trinken, wodurch ich mit ihm in einer Art Verbindung stand. Aber ich denke, dass Dracula anders als die normalen Vampire war.“ Harry nickte.

„Das war er allerdings.“

Nach Einbruch der Dunkelheit trafen sich Harry und Ysidro im Londoner Stadtteil Lambeth, wo Hermine bei ihren Nachforschungen recht schnell auf eine Immobilie Chalveres gestoßen war. Vielleicht setzten sie diesmal an der richtigen Stelle an. Die Chancen standen jedenfalls nicht schlecht, ihn diesmal zu finden. Sie bogen in eine Seitenstraße ein, welche um diese Uhrzeit nahezu menschenleer war.

„Wie haben Sie so schnell herausgefunden, wo Chalvere sich in Lambeth ein Haus gekauft hat?“ Harry lächelte.

„Auch ich habe meine Geheimnisse. Chalvere scheint eine Schlüsselrolle zu spielen. Er war das erste Opfer und das einzige, dessen Leiche noch nicht gefunden wurde.“

„Und das einzige, das nicht aus London stammte.“, ergänzte Ysidro.“

„Korrekt.“, sagte Harry. „Warum kam er eigentlich nach England?“

„Tut mir leid. Das weiß ich nicht. Er vermied es stets darüber zu sprechen.“



„So wie sich das für mich anhört hatte er bestimmt eine Menge Ärger da drüben in Paris. Wie lange war er eigentlich schon Vampir?“ Ysidro dachte nach.

„Ich schätze nicht länger als vierzig Jahre.“

„Also noch nicht sehr lange. Grippen hat nicht sonderlich gut auf Chalveres Ankunft reagiert hat, oder?“

„So ist es. Chalvere hatte natürlich von Grippen und mir gehört. Er machte zwar keinen Hehl aus seiner Anwesenheit, doch er wartete stets damit, menschliches Blut zu trinken, bis der Meistervampir der Stadt mit ihm Kontakt aufgenommen hatte.“

„Grippen.“ Harry entschloss sich die Frage zu stellen. „Warum ist er der Meistervampir und nicht Sie?“

„Vielleicht bedeutet es mir nicht so viel. Es würde viel Kraft kosten seine Autorität in Frage zu stellen. Und ich will die Ruhe meiner Existenz nicht aufgeben, indem ich mich auf ein Kräftemessen mit einem wie ihm herablasse. Chalvere war allerdings nicht abgeneigt. Zum Schein schwor er Grippen zwar Gefolgschaft. Aber ich denke, dass er von Anfang an seine Sturz im Sinn hatte.“ Nach einer kleinen Pause sagte Ysidro:

„Wussten Sie eigentlich, dass Grippen medizinische Kenntnisse besitzt?“ Harry starrte ihn an.

„Er hat was?“

„Ganz recht.“, sagte Ysidro und nickte. „Als er noch ein Mensch war, war er ein Experte auf diesem Gebiet und hat sich seit dem Beginn seines Vampirdaseins auf dem Laufenden gehalten.“

„Hat er eigentlich auch die entsprechenden Geräte?“, fragte Harry neugierig.

„Ich glaube schon.“ Diese Information über Grippen erschien Harry äußerst interessant.

„Da sind wir schon.“

Harry deutete auf ein Haus, welches einen etwas heruntergekommenen Eindruck machte. Ohne viel Zeit zu verlieren stiegen sie in das Haus ein. Zum Glück war niemand mehr auf der Straße. Bereits im Erdgeschoss stießen sie auf einen gewaltsam geöffneten Sarg. In ihm lag der verkohlte Leichnam eines Vampirs. Sie beugten sich über den Sarg und sahen sich die Sache genauer an.

„Ihr Freund Mr. Davis wie es aussieht.“, sagte Ysidro.

„Sieht ganz danach aus. Deshalb konnte er mich gestern Nacht auch nicht treffen.“ Harry deutete auf die Fußspuren im Staub. „Sehen Sie sich das mal an. Es müssen zwei gewesen sein, die den Sarg hierher geschleppt haben, damit ihn die Sonne erwischt. Der eine etwa in meiner Statur. Der andere war bestimmt drei bis vier Zoll größer. Zumindest der Größe der Fußspuren und dem Abstand der Schritte nach zu urteilen. Sie haben dem Jungen auch einen Holzpflöge in die Brust geschlagen. Er ist nicht so stark verbrannt.“

„Offenbar ein Weißdornpflöge.“, murmelte Ysidro. Harry nickte.

„Er wurde auch enthauptet. Man wollte anscheinend ganz sicher gehen.“ Harry wandte sich um. „Bully Joe meinte, dass Chalvere Tod sei. Vielleicht finden wir hier etwas, das diese Vermutung bestätigt.“

„Seinen Leichnam zum Beispiel.“

„Ja, zum Beispiel. Niemand von ihnen wusste etwas von diesem Haus. Daher ist seine Leiche bisher auch noch unentdeckt geblieben. Kommen Sie. Gehen wir nach oben. Wenn wir schon einmal hier sind, sollten wir uns gründlich umsehen.“

„Wenn Sie meinen?“ Während sie die staubigen Stufen ins nächste Stockwerk erklimmen, kam Harry eine Frage in den Sinn.

„Wie alt ist eigentlich der älteste Vampir Europas?“

„Ich schätze so an die 640 Jahre. Aber das sollten Sie doch am besten wissen. Sie sind ihm damals doch immerhin persönlich begegnet.“ Harry seufzte. Er hätte es wissen müssen.

„Dracula.“ Ysidro nickte. „Und Sie selbst, wenn die Frage erlaubt ist?“

„Mit 432 Jahren der zweitälteste.“

„Ich glaubte eine Zeit lang, dass Grippen der Täter sei.“

„Möglich.“, meinte Ysidro. „Er hätte allen Grund dazu gehabt, Chalvere zu töten. Die Statur dazu hat er.“

„Würde er seine Zöglinge auf diese Art und Weise töten? Hammersmith, Lotta und Danny King? Bully Joe hat das nicht geglaubt.“

„Er hat Grippen auch nicht gekannt. Die Verbindung zwischen einem Meistervampir und seinem Zögling ist sehr intensiv. In der Erschaffung eines Vampirs verbinden sich ihre Seelen miteinander. Der Verstand des Sterbenden klammert sich an denjenigen, der dem physischen Tod bereits einmal getrotzt hat. Es... es ist fast so, als ob der Zögling dem Meister seine Seele anvertraut, damit dieser sie verwahrt, bis er auf die andere Seite hinübergetreten ist.“

„Klingt für mich, als ob man über alle Maßen am Leben hängen müsste, um das zu tun.“

„Es ist leichter als Sie denken. Ein Ertrinkender würde ja auch nicht die rettende Hand wegstoßen, unabhängig davon wem sie gehört. Man...man muss sehr dominant sein, um einen Zögling zu erschaffen. Diese Dominanz ruft natürlich auch Hassgefühle beim Dominierten hervor. Das ist auch der Grund, weshalb Meistervampire ihren eigenen Geschöpfen misstrauen. Mehr aber noch denen, die andere erschaffen haben. Das Vampirsein geht einher mit Wunsch, alles und jeden beherrschen zu wollen. Daher glaube ich, dass Grippen seine eigenen Zöglinge durchaus töten würde, wenn er sie verdächtigt, ihn stürzen zu wollen.“

„Soso.“

„Was ist mit Dracula?“ Harry hob die Brauen.

„Was soll mit ihm sein?“

„Sind Sie ganz sicher, dass er nicht wieder in England ist?“

„Absolut.“, sagte Harry bestimmt. „Der wird die nächsten Hundert Jahre nichts unternehmen. Bis sich sein Körper wieder regeneriert hat, dauert es bestimmt noch einige Jahrzehnte. Außerdem suchen wir nach zwei Tätern.“ Sie erreichten das Obergeschoss. „Haben Sie eigentlich von Vampiren gehört, die weit älter sind als sie oder Dracula?“

„Worauf wollen Sie hinaus?“

„Meine Frau ist Heilerin und meint, dass der Vampirismus durch ein Virus verursacht wird und durch Blutkontakt übertragen wird. Das Virus könnte sich womöglich verändern und neue Symptome verursachen. Es wäre also wichtig zu erfahren, ob es bei sehr alten Vampiren zum Beispiel eine Art Resistenz gegen Sonnenlicht gibt. Vielleicht könnte es dadurch einem Vampir möglich sein, dass ein Vampir bei Tag seine Artgenossen töten kann.“ Ysidro runzelte die Stirn.

„Verstehe.“

Inzwischen waren sie bis zum Dachboden gekommen. Auf den ersten Blick erkannten sie einen Haufen Asche, verkohlte Knochen und verbrannte Kleiderreste.“

„Diesmal ohne Sarg.“, gab Ysidro zu bedenken. „Chalvere?“

„Möglich.“, sagte Harry und beugte sich über die Überreste des Vampirs. „Hier. Ein Ring.“

„Den kenne ich. Es ist Chalvere.“

Weiter hinten erkannte Harry eine Tapetentür. Dahinter fanden sie schließlich Chalveres Sarg. Harry und Ysidro begutachteten den Schauplatz genau. War Chalvere womöglich durch das Sonnenlicht erwacht und dann unterhalb der Dachfenster verbrannt? Die Spuren im Staub zeigten, dass die Täter dabei zugehört haben mussten, wie er elendig verbrannte.

„Womöglich haben sie ihm die Beine gebrochen, damit er nicht fliehen konnte.“, überlegte Ysidro.

„Ein grausames Schauspiel muss es gewesen sein. Ich denke, dass Chalvere seine Mörder gekannt hat.“

„Wie kommen Sie denn darauf?“

„Es ist weniger Unterhaltsam die Leiden derjenigen mit anzusehen, die einem unbekannt sind.“, sagte Harry.

„Interessant.“ Ein kurzes Schweigen trat ein. Dann fuhr Ysidro fort. „Es gibt unter uns Vampire eine Legende über einen uralten Vampir, der angeblich über große Macht verfügt. Er besitzt angeblich die Fähigkeit, dass andere Vampire seine Anwesenheit nicht spüren können. Selbst dann nicht, wenn er an ihnen vorüber geht. Daher wird das Gebiet gemieden, wo er sich der Legende nach aufhält.“

„Wie alt ist er?“, fragte Harry. Die Tatsache, dass eine solche Legende existierte, elektrisierte ihn.

„Älter noch als Dracula jedenfalls.“, versicherte Ysidro. „Man erzählt sich, dass er bereits vor den Tagen, an denen der schwarze Tod Europa heimzusuchen begann, zum Vampir wurde.“

„Und wo ist sein Versteck?“

„In den Krypten unter dem Gebeinhaus der Kirche Saint Innocent in Paris.“

„Gut.“, sagte Harry. „Dann ist unsere Aufgabe klar. Wir müssen nach Paris und diesen Vampir aufsuchen.“

**Bald gibt es ein neues Chap. Aber erst würde ich mich über ein paar Kommis freuen.**

# Paris

**Es geht weiter. Das neue Chap ist da. Viel Spaß!**

„Paris ist seit der Revolution von 1789 einfach nicht mehr die Stadt, die es einmal war.“, seufzte Ysidro.

Sie hatten nicht lange gebraucht, um nach Paris zu gelangen. Harry und Ysidro waren dorthin aufgebrochen, um dort weitere Nachforschungen anzustellen. Alle Anschlüsse klappten nahtlos. Das mussten sie auch, denn Harrys Begleiter und Auftraggeber war gezwungen nur nachts zu reisen. Was Sonnenstrahlen mit einem Vampir anrichten konnten, hatten sie mittlerweile oft genug gesehen.

Schweren Herzens hatte Harry Hermine seine Abreise nach Paris in einem Brief mitgeteilt. Sie hatten sich nicht mehr sehen können, da Hermine noch mit Nachforschungen beschäftigt gewesen war. Harry war beunruhigt, denn er befand sich in einer ebensolch großen Gefahr, in welcher auch sie schwebte, allein und schutzlos im Jagdrevier von Lionel Grippen und seinen Zöglingen.

Bis zum Einbruch der Dunkelheit hatte Harry in einer kleinen Pension geschlafen. Bevor er mit Ysidro aufgebrochen war, hatte er Hermine geschrieben, dass er gut angekommen sei. Nun befand sich Harry zusammen mit Ysidro auf der Fahrt durch das nächtliche Paris zu Vampiren, welche Ysidro von einem früheren Aufenthalt in Frankreich her kannte. Dazu hatte er Harry die Augen mit einem Tuch verbunden, damit dieser sich den Weg nicht einprägen konnte.

„Ist dieses Tuch wirklich nötig?“, fragte Harry ungeduldig.

„Das ist es.“, meinte der Vampir nachdrücklich. „Sie haben ja keine Ahnung, was Sie hier wagen.“

„Ich fürchte doch.“, meinte Harry missmutig. „Aber es gibt wohl keine andere Möglichkeit. Es ist für mich nach der Begegnung mit Grippen nicht gerade ein Vergnügen auch noch den Meistervampir von Paris kennenzulernen.“

„Elysée de Montadour sollte man nicht unterschätzen.“ Harry hob erstaunt die Brauen.

„Aha. Wir haben es also mit einer Dame zutun.“ Ein Lächeln huschte über Ysidros Gesicht.

„Sie wäre sehr erfreut das über sich zu hören. Sie ist nichtsdestotrotz ein gefährliches Frauenzimmer. Seien Sie auf der Hut. Aber ich stimme Ihnen zu. Es wäre gefährlich für uns in Paris zu ermitteln, ohne der Dame sofort demütig unsere Aufwartung zu machen.“

„Mir wäre sehr viel wohler, wenn Sie mich nicht überredet hätten, meine Silberkette im Hotel zu lassen.“

„Das war auf jeden Fall die richtige Entscheidung. Auf einem Hochzeitsempfang erscheint man ja auch nicht bis an die Zähne bewaffnet. Jede Provokation sollte dringend vermieden werden.“ Harry seufzte.

„Was bleibt mir anderes übrig, als Ihnen zu vertrauen.“

„Und mir wäre wohler, wenn Sie auch Ihren Ehering im Hotel gelassen hätten.“ Harry sah Ysidro scharf an.

„Das können Sie nicht von mir verlangen. Ich werde ihn aufbehalten. Und zwar nicht nur als Rückversicherung.“

Ysidro gab auf. Er hatte Harry zwar dazu überreden können die Silberkette, welche er zum Schutz mitgenommen hatte, und seinen Silberdolch im Hotel zu lassen. Seinen Ehering, welcher über eine Silberlegierung verfügte, wollte Harry jedoch um nichts in der Welt ablegen. Er war nicht nur ein Schutz für den Fall der Fälle.

Kurze Zeit später hielt der Wagen und Ysidro geleitete ihn hinaus. Über eine Treppe gelangten sie in eine Eingangshalle, wo ihm die Augenbinde abgenommen wurde. Es schien ein prächtiges Haus zu sein, in welchem Elysée de Montadour Hof hielt. Fast schon ein Palais. Nach einer kurzen Wartezeit betraten sie den Salon. Harry stand einer hoheitsvollen und atemberaubend gekleideten Frau gegenüber, an die sich eine hübsche Mulattin schmiegte und ihn mit argwöhnischem Blick beäugte. Ysidro erläuterte in kurzen Worten, was uns hierher geführt hatte.

„Ist dir irgendetwas über diesen angeblich uralten Vampir bekannt, Elysée?“

„Nein. Ich pflege nicht in Abwasserkanälen zu jagen.“

„In den Katakomben der Kirche Saint Innocent, Madame.“, sagte Harry. Elysée hob die Brauen.

„Das macht wohl kaum einen Unterschied. Es ist gewiss nicht mein Bestreben, ohne jede Konversation und Vorgeplänkel einen mickrigen kleinen Gossenkehrer zu töten und dann in der Kloake von Paris zu entsorgen.“

„Wie ein Hund, der sein As vergräbt.“, fügte die Mulattin hinzu.

„Vielleicht wird in England oder Spanien so gejagt. Aber wir hier in Paris sind keine solchen Tiere. Es soll doch ein Spiel sein und uns Lust verschaffen. Alles andere wäre primitiv.“

„Aber Sie sind schon einmal dort gewesen.“, wandte Harry ein. „In den Katakomben.“

„Du hast dich doch dort während der Belagerung versteckt, oder?“, fragte die Mulattin Elysée.

„Die Katakomben boten vielen von uns Schutz vor den Schrecken der Revolution. Henriette du Toit nahm mich mit dorthin. Das sicherte möglicherweise mein Überleben.“ Ysidro schmunzelte.

„Damals musste du noch ein Zögling gewesen sein.“ Elysée schürzte die Lippen.

„Zögling oder nicht. Ich war weder blind noch taub. Wäre dort ein Vampir gewesen, gesegnet mit den Kräften und der Macht, die du vermutest, wäre mir seine Anwesenheit nicht entgangen. So wie wir alle unsere Artgenossen spüren können. Auch ohne sie zu sehen. Henriette sagte zwar oft, dass sie das Gefühl hatte, dort unten sei noch etwas. Aber ich habe nichts gesehen oder gehört. Ich schwöre dir, in den Katakomben war nichts. Es sind lediglich ungezählte labyrinthartige Gänge in tiefer Dunkelheit. Da unter lebt kein Vampir.“

„Hat Henriette nie von dem Vampir von Saint Innocent gesprochen?“

„Was spielt das für eine Rolle?“; fragte Elysée. „Gesehen hat sie ihn jedenfalls nicht.“

„Ein Vampir, der sich diesen scheußlichen Ort zur Bleibe erwählt, muss nicht ganz richtig im Kopf sein.“, meinte die Mulattin. Harry kam eine Idee.

„Und Chalvere? Ist er jemals dorthin gegangen? Hat er von diesem Vampir gesprochen?“

„Chalvere und der Vampir von Saint Innocent.“, sagte die Mulattin verächtlich.

„Das hätte durchaus zu ihm gepasst.“, sagte Elysée und eine missbilligende Miene trat auf ihr Gesicht. „Er war ein Angeber und der größte Idiot unter meinen Zöglingen. Es verlangte ihn mächtiger zu werden. Man kann sagen, dass er besessen davon war, eigene Zöglinge zu erschaffen. Aber er wusste, dass dies in Paris nicht möglich war. Denn hier herrsche ich und beherrschte auch ihn mit Hilfe dessen, was er mir gab, als er mir seine Seele beim Übertritt zur anderen Seite anvertraute.“

„Es war dumm von ihm, sich mit Elysée und Grippen anzulegen.“, setzte die Mulattin hinzu.

„Und es war dumm von ihm Sterblichen gegenüber damit anzugeben, dass er ein Vampir war. Damit hatte er uns in große Gefahr gebracht. Es gab eine schreckliche Szene, als ich ihn deswegen zur Rede stellte und es ihm ein für alle mal untersagte. Kurze Zeit später verließ er Frankreich. Danach hattet ihr das Problem.“

„Dann glauben Sie also nicht, dass Chalvere diesen ältesten Vampir von Paris aufgesucht hat?“, fragte Harry.

„Ich bin der älteste Vampir von Paris, Monsieur Potter.“, sagte Elysée aufgebracht. „Es gab nie einen anderen. Das sind bloß Legenden und kleine Geschichten.“ Sie holte tief Luft, um sich zu beruhigen. „Das oberste Gesetz, dem alle Vampire gehorchen müssen lautet, dass niemand einen anderen Vampir töten darf.“

„Und kein Vampir darf etwas tun, was andere Vampire in Gefahr bringt. Es ist ein verachtenswertes Vergehen. Ihre Jagdgründe, ihre Schlupfwinkel, ihre Gewohnheiten oder auch nur die Tatsache ihrer Existenz mit Sterblichen zu teilen. Aus was auch immer für Gründen.“, ergänzte die Mulattin. Ysidro setzte ein schiefes Lächeln auf.

„Außergewöhnliche Umstände erfordern außergewöhnliche Maßnahmen, Hyacinthe.“, sagte Ysidro an die Mulattin gewandt. „Aber du bist vermutlich noch zu jung, um das schon gelernt zu haben.“

Als sie wenig später das Haus der Meistervampirin von Paris verließen, brachen sie umgehend zur Kirche von Saint Innocent auf. Auf der Fahrt dorthin dachte Harry nach. Elysée schien nervös gewesen zu sein. Auf seine Annahme hin, dass dieser mysteriöse Vampir älter war als sie, hatte sie doch ziemlich schroff reagiert. Schließlich sprach er Ysidro darauf an.

„Elysée de Montadour hat ganz offensichtlich Angst. Sind alle Meistervampire so nervös und fürchten um den Verlust ihrer Macht?“

„Nicht alle.“, meinte Ysidro. „Elysée hat gleich zwei große Probleme. Zum einen ist sie nicht sehr viel älter als ihre Zöglinge. Zum anderen hat sie bei deren Auswahl nicht immer eine gute Hand bewiesen. Chalvere ist da nur ein Beispiel. Darum muss sie, um ihre Machtposition zu sichern, alles vermeiden, was ihre Autorität

untergraben könnte.“ Harry nickte.

„Ob Chalvere wirklich Kontakt zum Vampir von Saint Innocent aufgenommen hatte?“

„Ich denke, dass er es zumindest versucht hat. Und Elysée war insgeheim wohl auch davon überzeugt. Sollte dieser Vampir also tatsächlich existieren, so ist er schon aufgrund seines Alters mächtiger als sie. Mächtiger als jeder von uns anderen.“

„Vielleicht ist er ein Vampir, der auch am Tag jagen kann.“, überlegte Harry.

„Möglich.“

Sie kamen endlich an ihrem Ziel an. Heimlich verschafften sie sich Zutritt zum Eingang zur Pariser Unterwelt. Harry hatte sich vorsorglich einen Plan der Katakomben besorgt. Das verschlossene eiserne Gitter überwandene sie mühelos durch einen Schlenker mit dem Zauberstab. Ein weiterer Schlenker und die Spitze des Zauberstabs leuchtete, sodass sie nicht vollkommen im Dunkeln sein würden. Modrige Luft schlug ihnen entgegen, als sie in die Tiefen von Paris vordrangen.

„Ganz schön feucht hier unten.“, sagte Harry und befühlte die rohen Steinwände.

„Ideale Bedingungen für eine Vampir hier sehr alt zu werden. Seien Sie vorsichtig.“, sagte Ysidro, als Harry beinahe auf dem unebenen Boden ausgeglitten wäre.

„Spüren Sie schon etwas da unter?“, fragte Harry. Ysidro schüttelte den Kopf.

„Nichts. Weder Mensch noch Vampir. Sie sollten aber immer dicht bei mir bleiben. Es wäre nicht gut, wenn Sie sich verlaufen würden.“

„Wir werden uns schon nicht verlieren.“ Plötzlich sah Harry etwas vor sich. Es war ein Tor mit einer Botschaft an die Eintretenden. Eine Inschrift war über dem Eingang. Sie lautete: *Halt. Dies ist das Reich der Toten*

Sie gingen hindurch. Dahinter fanden sie an den Wänden sauber aufgeschichtete Knochenhaufen. Diese, so fand Harry, führten einem wahrlich die eigene Sterblichkeit vor Augen. Hier gab es keine Unterschiede zwischen Armen und Reichen. Wäscherinnen, Mönche, Könige. Alle lagen sie hier beieinander. Sortiert nach Beckenknochen, Rippen, Oberschenkeln, Schädeln. Ordentlich aufgeschichtet als makaberer Wandschmuck. Ein Fiepen durchdrang die Dunkelheit. Als Harry zu seinen Füßen schaute, huschte eine Ratte über seinen Schuh. Dann noch eine.

„Auch diese können einem Vampir zur Not zur Nahrung dienen.“, sagte Ysidro erklärend.

„Sehen Sie mal dort.“, sagte Harry und deutete nach rechts.

„Was ist denn das?“ Sie traten näher.

„Es ist ein aus Knochen errichteter Altar.“

„Das Werk eines verrückten Arbeiters.“, kommentierte Ysidro. „Was meinen Sie?“

„Alles ist voller Staub. Hier war schon sehr lange keiner mehr. Unsere Fußabdrücke sind die einzigen. Der Altar wurde aus Fingerknochen erbaut.“ Harry nahm einen in die Hand.

„Legt ihn zurück!“

Harry und Ysidro wirbelten herum. Eine Stimme war aus der Dunkelheit gedrungen. Doch niemand war zu sehen. Und so wie Ysidro reagiert hatte, hatte dieser den Fremden, wer immer es auch war, nicht einmal gespürt. Der Fremde schien wie aus dem nichts zu ihnen gekommen zu sein.

„Warum soll ich den Knochen zurücklegen?“, fragte Harry in die Dunkelheit hinein.

„Wenn die Posaune ertönt, wird er danach suchen.“, war die Antwort.

„Wer?“, fragte Harry sofort.

„Der, dem der Knochen gehört. Sie werden alle hier herunterkommen und nach ihren Schädeln, Rippen, Hand- und Zehnknochen suchen, um sie einzuhüllen in ihre Mäntel aus Staub und Asche. Sie alle werden dann die Leiter erklimmen und nur ich werde zurückbleiben. Nur ich werde bleiben.“

„Wer ist das?“, keuchte Ysidro. Er schien die Anwesenheit des Fremden tatsächlich nicht spüren zu können. „Ich kann keine Präsenz spüren. Nicht die eines Menschen oder eines Vampirs.“ Die Gestalt trat nun ins Licht des Zauberstabs. Es war eine in eine Kutte gehüllte Person. Ein alter Mönch.

„Legt den Knochen zurück. Ich bitte euch.“, sagte der Mönch erneut.

„Natürlich.“, sagte Harry und legte den Knochen zurück.

„Wenn alle Toten auferstehen, werden wir beide und die anderen, die sind wie wir, dem Ruf nicht folgen können.“ Dabei sah er Ysidro an. „Ja, Ihr habt recht gehört. Ich meine Euch, mein edler Herr.“

„Was soll das heißen?“, fragte der Angesprochene.

„Wir werden weiter das sein, was wir sind. Untot, ungerichtet und allein inmitten der Finsternis. Uns wird

es nicht vergönnt sein zu schauen, was auf der anderen Seite ist.“ Dann wandte sich der Mönch an Harry. „Ihr, mein Herr, seid dagegen sterblich. Ich hoffe, dass Ihr gut für mich sprechen werdet. Das werdet Ihr doch, oder?“

„Vor dem Thron Gottes?“, fragte Harry.

„Beim jüngsten Gericht.“

„Wer seid ihr?“, fragte Ysidro.

„Bruder Antonius vom Orden der Franziskaner. Ich habe versucht so wenige Menschen wie möglich zu töten. Aber manchmal musste es sein. Mein Geist schien mich zu verlassen. Jede Faser meines Leibes schien nach menschlichem Blut zu schreien und gierte nach dem Hauch des Todes. Ich war mir immer im Klaren darüber, dass, sollte ich jemals sterben, mein Handeln Eintrag finden würde in dem großen Buch, aus welchem das Urteil gesprochen werden wird. Werde ich wohl jemals Vergebung finden können für das, was ich tat?“

„Es gibt kein Vergehen, das Gott nicht vergeben würde, wenn der Sünder es bereut.“, meinte Harry. Bruder Antonius lächelte.

„Sprecht gut für mich, edler Sterblicher, wenn Ihr vor dem Richter steht.“

„Das werde ich. Wenn Ihr mir drei Fragen beantwortet?“

„Sprecht.“, sagte Antonius.

„Ist es Euch möglich bei Tageslicht zu jagen?“

„Ich würde niemals zu jenen Stunden Blut fließen lassen. Die Nacht ist mein. Hier unten umgibt sie mich für immer.“ Harry hob die Brauen.

„Ich meinte nicht, ob Ihr es tun würdet, sondern...“

„Das ist dann Eure zweite Frage.“ Harry seufzte.

„Was soll's. Wer waren Eure Zeitgenossen unter den Vampiren?“

„Johannes Magnus, Lady Elizabeth und Tuloch der Schotte, der in der Kirche von Saint Innocent zu schlafen pflegte. Als sie seine Gebeine davon karrten, fiel sein Fleisch in der Mittagssonne zu Asche verbrannt von seinen Knochen, bevor auch sie zu Staub zerfielen. Das war in jenen Tagen der schrecklichen Revolution, da die Menschen einander abschlachteten, wie wir Verfluchten es niemals und zu keiner Zeit gewagt hätten.“

„Habt Ihr jemals mit eigenen Händen einen anderen Vampir getötet?“

„Es ist ein Frevel. Ein schrecklicher Frevel.“, rief Bruder Antonius. „Es ist verboten. Das schlimmste, was man tun kann.“

„Aber...“ Es hatte keinen Zweck. Bruder Antonius wandte sich zum Gehen.

„Ich bitte Euch. Sprecht gut für mich vor Gott.“

„Kommen Sie, Harry. Ich glaube nicht, dass sich Antonius sich uns heute Nacht noch einmal zeigen wird.“ Während sie sich auf den Rückweg machten, dachte Harry angestrengt nach.

**Ich würde mich freuen, wenn ihr mir ein Kommentar dalassen würdet.**

# Morde und Hinterhalte

**Ein neues Chap ist da. Ich würde mich sehr über ein Kommi von euch freuen.**

Als sie wieder oben waren, holte Harry tief Luft. Die Begegnung mit dem Vampir von Saint Innocent steckte ihm noch in den Knochen. Ein Vampir, der noch älter war als Dracula. Harry hatte damit gerechnet, einen Vampir dort unter zu finden. Doch dass sie ihn da unten tatsächlich auch gefunden hatten und dass Ysidro seine Anwesenheit nicht einmal hatte spüren können, hatte ihm einen größeren Schrecken versetzt, als er zu diesem Zeitpunkt zuzugeben im Stande war.

„Was halten Sie von unserem frommen Bruder?“, fragte Ysidro, als sie sich auf der Fahrt zurück zu Harrys Hotel befanden. Harry hatte die ganze Zeit über Antonius` Worte nachgedacht.

„Nun, ich glaube nicht, dass er unser Täter ist.“, meinte Harry nachdenklich.

„Weil er hier ist und nicht in London? Das sollte kein Grund sein. Er ist vollkommen lautlos und seine Tarnung ist perfekt. Ich konnte seine Anwesenheit selbst dann nicht spüren, als er neben uns stand. Er könnte uns aus London hierher gefolgt sein und alle unsere Gespräche belauscht haben.“

„Nein, das glaube ich nicht. Er machte auf mich einen aufrichtigen Eindruck.“

„Ist Ihnen aufgefallen, dass er den Vorfall mit Tuloch beschrieben hat, als sei er ein Augenzeuge gewesen?“

„Das würde bedeuten, dass er im Stande ist, auch bei Tag zu jagen. Sagen Ihnen die anderen von ihm erwähnten Namen etwas?“, fragte Harry.

„Allerdings. Soweit ich weiß sind sie alle tot.“

„Könnte Bruder Antonius es für eine gute Tat halten, einen anderen Vampir zu töten und damit unzähligen Menschen das Leben zu retten?“

„Warum nicht? Aber warum hätte er im fernen London damit beginnen sollen anstatt hier in Paris? Das ergibt doch alles keinen Sinn.“

„Stimmt.“, sagte Harry. „Ich denke trotzdem, dass er der einzige ist, der uns helfen kann, den Täter zu finden.“

„Vorausgesetzt, dass er uns helfen will.“

„Muss eigentlich ein Vampir, der so alt ist wie er, mit der gleichen Häufigkeit töten?“

„Über sein Bedürfnis nach Blut und dem Todesschrei des Verstandes, von dem unser Überleben noch viel mehr abhängt, wage ich keine Einschätzung zu geben. Das ist sehr unterschiedlich. Lotta zum Beispiel liebte es den Kitzel des Fastens so lange auszudehnen, bis sie schließlich fast vor Lust verging. Sie meinte stets, dass dies den Akt des Tötens noch süßer mache. Sie war in der Lage sich gut zu kontrollieren. Für andere, denen diese Fähigkeit nicht gegeben ist, wäre es lebensgefährlich so lange auf Nahrung zu verzichten. Die kleinste Unvorsichtigkeit kann für einen Vampir den Tod bedeuten.“

„In den 430 Jahren Ihrer Existenz haben Sie sich bestimmt kein einziges Mal entspannt.“

„Da haben Sie recht.“

„Nicht einmal während des Schlafes?“

„Der Schlaf eines Vampirs ist mit dem eines Menschen nicht vergleichbar.“

„Träumen Sie?“ Ysidro lächelte.

„Ja, ich träume. Aber es sind keine menschlichen Träume.“

Am nächsten Morgen stand Harry erst spät auf. Die Ereignisse der vergangenen Nacht hatten ihren Tribut gefordert. Ein wenig Müde nahm er sein Frühstück ein. Die englische Zeitung, welche er in die Hände bekam, elektrisierte ihn jedoch dermaßen, dass er plötzlich hellwach war. Wie gebannt starrte er auf die Schlagzeile.

## Blutige Morde in Whitechapel

*Zwischen Mitternacht und vier Uhr früh fanden in Whitechapel und Limehouse neun Menschen, sechs Frauen und drei Männer aus dem Prostituiertenmilieu, auf bestialische Weise den Tod. Alle Leichen waren am ganzen Körper mit Schnitten und Schlägen fürchterlich zugerichtet worden. Darüberhinaus schienen sie keinen Tropfen Blut mehr zu enthalten. Zur Verwunderung der Polizei fanden sich am Tatort keinerlei Blutspuren. Auch hatte niemand Hilfeschreie oder einen Kampf gehört. Wurden die Morde also woanders begangen und die Leichen dort nur deponiert?...*

„Nicht zu fassen.“, dachte Harry. „Neun Tote. Die Brutalität und der Hunger des Täters scheinen zuzunehmen. Mein Gott, Hermine. Welcher Gefahr bist du nur ausgesetzt?“

Am späten Nachmittag begab sich Harry erneut in die Katakomben von Paris. Mithilfe des Lageplans von Ysidro suchte er den Ort auf, an welchem sie Bruder Antonius in der letzten Nacht begegnet waren. Harry musste etwas unternehmen. Er musste Bruder Antonius überreden, ihnen zu helfen. Je eher sie den Täter unschädlich machen konnten, desto besser. Doch ohne die Hilfe von Antonius würde es fast unmöglich werden.

„Bruder Antonius.“, rief Harry. „Bruder Antonius, hört Ihr mich?“ Keine Antwort. Alles blieb still. „Ich bin hier, um mit Euch zu reden. Auch wenn Ihr euch mir nicht zeigen wollt und nichts Eure Anwesenheit verrät, weiß ich genau, dass Ihr hören könnt, was ich zu sagen habe. Wir brauchen Eure Hilfe. In London. Sowohl die Menschen als auch die Vampire. Es geht ein Untoter mit erstaunlichen Fähigkeiten um. Er zieht eine blutige Spur hinter sich her. Ein Tagjäger, wie Ihr es seid. Neun Menschen und vier Vampire mussten schon sterben. Nur Ihr könnt uns helfen, ihn zu stoppen. Wir wissen nicht, was wir sonst tun sollen.“ Immer noch war nichts zu hören. Nichts geschah. Antonius zeigte sich ihm nicht. Harry beschloss wieder zu gehen.

„Ich... ich werde morgen wieder kommen, Antonius. Und ich werde solange wieder kommen, bis Ihr mit mir sprechen werdet.“

Ein letztes Mal noch horchte Harry in die Dunkelheit hinein. Doch nichts war zu hören außer dem Fiepen der Ratten und dem Tropfen von Wasser. Schließlich kehrte er um und verließ das Reich der Toten. Als er die Katakomben wieder verließ, war die Sonne bereits untergegangen. Die Nacht war hereingebrochen. Er machte sich keine Hoffnungen, an diesem Abend noch etwas zu erreichen. Bruder Antonius würde sich sicher nicht mehr zeigen. Was sollte er tun? Er blickte sich um, ob Ysidro in der Nähe war. Doch nichts war zu sehen. Ysidro würde ihn sicher auf seinem Weg in sein Hotel abpassen. So ging er eine ganze Weile die Straße entlang und grübelte vor sich hin.

Harry blieb plötzlich stehen. Er konnte nicht sagen, was sich verändert hatte. Irgendetwas stimmte nicht. Doch was? Langsam ging er weiter. Er überbrückte den Schatten zwischen zwei Laternen, in welchem sich der Zugang zu einer Seitengasse befand. Während er dies tat, dachte er nach. Wie tötete man einen Vampir, der seine Empfindlichkeit gegen Sonnenlicht eingebüßt hatte, wie auch immer er es angestellt haben mag? Hoffentlich galt das nicht auch für Silber. Ansonsten würde er große Probleme bekommen.

„Monsieur Potter.“

Harry fuhr herum. Wie aus dem Nichts war eine Frauengestalt neben ihm erschienen. Er erkannte sie sofort. Es war Elysée de Montadour. Und sie war nicht allein. Ihre Gefährtin Hyacinthe war auch dabei.

„Wie schön Sie hier zu treffen.“

Etwas Hungriges lag in ihren Augen. Sie war es also gewesen, die ihn verfolgt hatte. Harry versuchte weiterzugehen, um ihr zu entkommen, doch jemand hielt ihn mit einem festen Griff auf.

„Hiergeblieben, Freundchen. So schnell entwischst du uns nicht.“

„Sei nicht so grob, Hyacinthe.“, sagte Elysée. Sie wandte sich an Harry. „Entspannen Sie sich, Monsieur. Wir wollen nur mit Ihnen reden.“ Das bezweifelste Harry stark.

„Um mit mir zu reden? Und dazu lauern Sie mir hier auf?“

„Warum nicht? Wir kommen oft zum Jagen hierher. Außerdem wollten wir unseren Freunden aus London etwas Besonderes bieten.“ Harry glaubte sich verhöhrt zu haben. Panik kroch in ihm hoch.

„Von wem sprechen Sie?“ Seine schlimmste Vermutung wurde bestätigt. Aus der Dunkelheit traten noch weitere Personen zu ihnen. Grippen und Chloé.

„So schnell sieht man sich wieder, Potter.“ Grippen lächelte kalt.

„Ich bin auch hier, Süßer.“, sagte Chloé, ebenfalls lächelnd.

„Zwei besonders liebe Freunde von mir.“, erklärte Elysée. „Die ich leider viel zu selten sehe.“



„Durchsucht ihn.“, sagte Grippen. „Nicht dass sich das Schwein wieder mit Silberketten behängt hat.“  
Chloé trat hinzu und durchsuchte Harry nach Silbergegenständen. In diesem Moment verfluchte er den Umstand, dass er seine Silberkette im Hotel gelassen hatte.

„Er ist sauber, Lionel.“

„Ich warne euch.“, sagte Harry rasch. „Wenn ihr mich jetzt tötet, dann vertut ihr eure vielleicht einzig noch verbliebende Chance selbst zu überleben.“

„Ach.“, sagte Chloé verächtlich.

„Da sind wir anderer Meinung.“, meinte Grippen. „Du bist uns einmal zu oft in die Quere gekommen. Und jetzt werde ich dich lehren, mich zu achten.“ Er wandte sich an die anderen Vampire. „Worauf wartet ihr noch. Labt euch an seinem Blut.“

Harry konnte sich nicht wehren. Sie waren zu stark und kamen ihm immer näher. Schon spürte er, wie sie ihre Zähne in sein Fleisch schlugen. Langsam erlahmte er. Die Vampire begannen sein Blut zu trinken. Alles um ihn herum wurde schwarz.

„Nicht so gierig, Elysée.“, lachte Grippen, als er mit blutverschmierten Lippen aufsaß. „Er verliert ja schon das Bewusstsein. Bringt ihn nicht so schnell um. Es soll doch Spaß machen.“

Das Gelächter der Vampire war das letzte was Harry hörte, bevor ihm schwarz vor Augen wurde.

„Ich glaube, es ist soweit. Er kommt zu sich.“, flüsterte Hyacinthe.

Die vier Vampire standen in einer Art Keller vor einem in eine der Nischen eingelassenen Gitter, welches mit einer Gittertür versehen und mit einem silbernen Vorhängeschloss gesichert war. Dahinter, auf einer Bank liegend, befand sich Harry. Er schien wieder zu sich zu kommen. Doch keiner der Vampire konnte zu ihm. Das Silber des Vorhängeschlosses ließ dies nicht zu. Eine alte Laterne brannte dort und war das einzige, was den Kellerraum erhellte

„Hey. Hör auf zu drängeln, Lionel.“, beschwerte sich Hyacinthe.

„Lasst mich durch.“, fauchte Grippen und bahnte sich seinen Weg zum Gitter.

„Immer mit der Ruhe.“, beschwichtigte ihn Elysée.

„Wie ungezogen von ihm, seinen Freund mit einem Vorhängeschloss aus Silber vor uns zu schützen.“, meinte Chloé und betrachtete angewidert das Schloss.

„Wir... wir müssen ihn dazu bringen, das Schloss für uns zu öffnen. Kannst... kannst du das übernehmen, Hyacinthe?“ Die angesprochene Mulattin lächelte.

„Nichts lieber als das.“ Sie wandte sich an Harry. „Willst du nicht aufmachen und mich hereinlassen, Schätzchen?“, sagte sie mit einer weichen verführerischen Stimme. „Bitte. Ich werde dir auch nicht wehtun.“

„Niemand wird dir wehtun.“, hauchte ihm Elysée zu. „Du kannst die Tür hinter uns gleich wieder schließen. Das verspreche ich dir.“ Harry rührte sich nicht.

„Und?“, fragte Grippen ungeduldig. Elysée schüttelte leicht den Kopf.

„Er ist sehr stark.“

„Wir haben so viel von seinem Blut getrunken, ehe Ysidro eintraf. Da sollte es euch doch ein leichtes sein, seinen Willen zu brechen.“ Grippen war außer sich.

„Sein Körper mag geschwächt sein. Sein Geist ist es jedoch keineswegs.“, sagte Hyacinthe.

„Versuchte es weiter.“, rief Chloé. „Es muss gelingen. Es muss einfach.“

„Ihr gebt wohl niemals auf, oder?“ Alle fuhren herum. Ysidro war soeben erschienen und trat nun in das Licht der Laterne, die den Raum ein wenig erhellte.

„Ysidro.“, rief Elysée.

„Verdammt.“, fluchte Hyacinthe.

„Ihr hattet doch nicht etwa vor, ihn als Nahrung zu benutzen, oder?“

„Du hättest niemals einen Sterblichen in diese Sache hineinziehen sollen, Ysidro.“, legte Grippen sofort los.

„Genau.“, pflichtete ihm Hyacinthe bei.

„Es gibt Dinge, die die Lebenden tun können und die den Toten versagt sind.“

„Ja.“, sagte Elysée und leckte sich die Lippen. „Zum Beispiel sterben und uns als Nahrung dienen.“ Ihre Freunde lachten amüsiert. Auch Lionel Grippen.

„Genau das wird diesem Potter wiederfahren, wenn er jemals wieder nach England zurückkehrt.“

„Du kannst ihn nicht für immer vor uns verschlossen halten.“, fügte Hyacinthe hinzu. Elysée lächelte.  
„Scheint fast so, als ob du ihn gern hättest.“ Chloé lachte amüsiert.  
„Das hätte ich ja nie von dir gedacht, Ysidro.“ Dieser ignorierte Chloé und fuhr fort.  
„Ihr scheint zu verdrängen, dass wir Untoten immer noch sterben können. Lotta, Edward, Chalvere und Denny würden euch das bestätigen.“ Grippen winkte ab.  
„Lotta war ein Närrin und Chalvere ein alberner Angeber, der sich nicht gescheut hat vor Sterblichen offen zu sagen, was er ist.“  
„Der Täter, den wir suchen, ist ein Tagjäger.“ Diese Enthüllung Ysidros entlockte den Vampiren nicht etwa Verwunderung oder Angst, sondern lediglich ein hämisches Lachen.  
„Hört euch diesen Unsinn an.“, sagte Elysée. Ysidro lächelte.  
„Wer weiß. Vielleicht macht er hier in Paris weiter, wenn er in London fertig ist.“  
„Der soll nur kommen.“, meinte Hyacinthe leichthin.  
„Das wird er auch, Hyacinthe. Vielleicht erwachst du eines Tages davon, dass die Sonne dir dein hübsches Gesicht zu Asche verbrennt.“ Diese Schilderung schien Hyacinthe tatsächlich zu verängstigen.  
„Lass sie in Ruhe, Ysidro.“, mahnte Elysée.  
„Wie wiederwertig von dir.“, sagte Chloé.  
„Das ist er schon immer gewesen.“, meinte Grippen kopfschüttelnd. „Gehen wir.“  
„Du hast recht, Lionel. Suchen wir uns heute Nacht andere Nahrung.“  
„Nicht so schnell.“, sagte Ysidro. „Ich würde euch gerne einen guten Rat geben.“  
„Ach. Und der wäre?“, sagte Elysée und hob die Brauen.  
„Ihr solltet Potter, diesen Sterblichen wie ihr ihn nennt, nicht unterschätzen. Er ist kein gewöhnlicher Mensch, sondern ein Zauberer, falls ihr das vergessen habt.“ Grippen lachte schallend.  
„Dieser berühmte Potter, von dem du uns erzählst, liegt hier halb tot hinter Gitter.“ Ysidro lächelte erneut.  
„Das da?“, meinte er und wies auf den Körper in der Zelle. „Das ist nicht Potter. Aber ich habe hier jemanden, der euch bekannt vorkommen sollte.“  
Aus dem Dunkel kam eine weitere Gestalt zum Vorschein. Der Mann trug eine Brille und hatte dunkles Haar. Alle Anwesenden starrten ungläubig auf den Mann, der sich nun neben Ysidro stellte. Niemand schien wirklich zu glauben, was er da vor sich sah. Wie konnte das möglich sein?

**Na, wer wird das wohl sein? Das nächste Chap wird bald folgen. Bis dahin würde ich mich sehr über eure Kommiss freuen.**

# Täuschung und Rückkehr

**Und weiter gehst. Ich freu mich auf eure Kommiss.**

Alle starrten die Gestalt an, die vollkommen gelassen auf sie zutrat.

„Ihr seid... wie habt Ihr...?“, stammelte Elysée. Die Gestalt lächelte. Sie trat nun näher ins Licht. Brillengläser funkelten ihnen entgegen. Die schwarzen Haare konnten die Narbe in der Form eines Blitzes auf der Stirn nicht ganz verbergen. Es war niemand anderer als Harry Potter.

„Das war ein Fehler von euch. Das hier ist nicht mein Körper.“, sagte er gelassen.

Harry öffnete das Silberschloss, packte den auf der Bank liegenden Körper am Kragen und hob ihn hoch. Dieses Vorgehen entlockte allen außer Ysidro einen erstaunten Blick. Es war das exakte Ebenbild von Harrys Körper. Diesen hielt er ihnen nun am Kragen gepackt, als wäre es eine Stoffpuppe.

„Wann habt ihr...?“

„Oh. Nur ein kleiner Trick meinerseits.“

„Was hat das zu bedeuten?“, fragte Chloé entsetzt.

„Das werden Sie schon bald verstehen. Ich werde den Zauber aufheben.“ Harry hielt den Körper in die Höhe und murmelte etwas. Der Körper, den Harry bis vor einer Sekunde noch am Kragen gepackt hatte, zerbarst mit einem Knall und in seiner Hand hielt er nun nicht mehr länger den Körper, sondern...

„Wie haben Sie das gemacht?“, fragte Grippen verdutzt. Seine schockierte Miene sprach Bände. Auch die anderen schienen erstaunt, ja sogar erschrocken zu sein. Denn Harry hielt nicht mehr den Körper in seiner Hand, sondern seinen Zauberstab.

„Wie haben Sie es bewerkstelligt, dass wir den Trick nicht durchschauen konnten?“, fragte Elysée, immer noch verblüfft. Harry lächelte.

„Der Zauber, dem ihr unterworfen ward, nennt sich `Kanzen Saimin`. Vollkommene Hypnose. Einer von zwei Flüchen, auf die ich während eines Aufenthaltes in Japan gestoßen bin. Dieser hier hat die Eigenschaft, jeden unter vollkommene Hypnose zu setzen. Danach kann ich euch alles sehen lassen, was ich will. Alle Sinne werden dabei betäubt. Ich kann auch ein Ebenbild von mir erschaffen und meine Gegner damit täuschen.“

„Wir haben Euer Blut getrunken.“, rief Grippen.

„Nein, habt ihr nicht. Ihr habt etwas getrunken, von dem ich euch habe glauben lassen, dass es Blut sei.“

„Ihr solltet Potter in Zukunft besser in Ruhe lassen.“, sagte Ysidro. Die Vampire sahen offenbar, dass sie nichts erreichen würden und zogen es vor zu gehen. Bevor sie gingen, hielt Hyacinthe jedoch noch inne und wandte sich an Ysidro

„Hast du ihn eigentlich gefunden, Ysidro? Deinen mysteriösen Vampir von Saint Innocent?“

„Hast du gesehen, wer Potters falschen Körper davongetragen hat, als ich zu euch gestoßen bin?“

„Ich... nein.“

„Siehst du? Ich auch nicht.“

„Soll das etwa heißen...?“

„Es gibt ihn. Ich habe ihn gesehen, ohne dass ich seine Anwesenheit spüren konnte. Er besitzt Fähigkeiten, von denen wir nur träumen können.“

„Ich hoffe, du weißt, was du da tust. Hey, wartet auf mich!“ Sie eilte den anderen Vampiren nach. Auch Harry und Ysidro verließen gemeinsam die Katakomben.

„Bitte nehmen Sie meine Entschuldigung an, Harry. Ich hatte gehofft, noch vor meinen Artgenossen hier sein zu können.“ Harry lächelte schwach.

„Ist schon gut.“, sagte Harry. „Es ist noch einmal gut gegangen. Ich hätte nicht gedacht, dass ich diesen Zauber wieder anwenden müsste.“ Ysidro sah ihn fragend an.

„Warum das?“

„Weil dieser Zauber zur höheren Magie zählt. Er ist äußerst kraftraubend. So eine Illusion zu erschaffen

erfordert einiges an Kraft und Konzentration. Aber es ging nicht anders.“ Er dachte an den Wasserkrug neben der Bank und an das Silberschloss. „Das hat jemand sehr schlaue eingefädelt. Das Silber scheint ihm wirklich nichts auszumachen. Übrigens berichtete die gestrige Zeitung von neuen ungeklärten Todesfällen in London.“

„Neun Tote?“, fragte Ysidro fassungslos.

„Ja. Und ich fürchte, dafür kommen weder Grippen noch Chloé in Frage. Beide waren auf dem Weg nach Paris. Es sieht aber auch nicht nach einer Tat von Lord und Lady Ernchester aus.“

„Niemals würden sie sich so gehen lassen. So ein Verhalten kenne ich nur von Vampiren, die sich lange versteckt gehalten haben und deren Verlangen nach Blut sie verrückt werden lässt.“

„Wer auch immer es war, er wartete bis zu dem Moment, als Grippen London Richtung Paris verlassen hat.“ Ysidro holte etwas aus seinem Umhang hervor. Es war eine englische Zeitung. Eine Abendausgabe.

„Ich habe Ihnen eine Times mitgebracht.“

Harry riss diese Ysidro aus den Händen um nachzusehen, ob wieder etwas geschehen war. Und er wurde nicht enttäuscht. Schon auf der dritten Seite wurde er fündig.

*Acht Tote bei Brand in Lagerhalle*

*Bei den Toten handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um Landstreicher, die dort Schutz vor der nächtlichen Kälte gesucht haben. Merkwürdigerweise scheinen alle acht bereits tot gewesen zu sein, als er Brand ausbrach...*

„Guter Gott.“, murmelte Ysidro.

„Wir sollten morgen sofort zurück nach England aufbrechen. Die ganze Sache gerät mehr und mehr außer Kontrolle. Siebzehn Tote innerhalb von achtundvierzig Stunden.“

„Einverstanden.“, sagte Ysidro.

Am nächsten Morgen waren Harrys wenige Sachen gepackt. Beim Frühstück erlebte er eine weitere Bestätigung dafür, dass er nach England zurückkehren musste. Es war ein Zeitungsartikel des Guardian. Gleich auf der zweiten Seite fand er den betreffenden Artikel.

*Massaker in Limehouse*

*In den frühen Morgenstunden wurden sieben Dockarbeiter chinesischer Herkunft vollkommen ausgeblutet gefunden. Die Polizei steht vor einem Rätsel...*

„Das wird ja immer schlimmer.“, dachte Harry. Es wurde Zeit, dass er zurückkehrte.

Bevor er zurück nach England zurückkehrte, suchte Harry erneut die Katakomben auf, um mit Antonius zu sprechen. Doch auch diesmal erhielt er keine Antwort. Er blieb lange, doch Antonius zeigte sich ihm nicht. Harry gab auf und machte sich mit Ysidro gegen Abend auf die Rückreise nach England. Alles klappte problemlos. Harry war vor allem bestrebt, nach Hermine zu sehen. Die ganze Zeit über war sie alleine in England geblieben.

Als Harry wieder zu Hause ankam, stellte er fest, dass das Haus vollkommen leer war. Hermine's Jacke fehlte. Sie war überhaupt nicht da. Auf dem Küchentisch fand er seinen Brief an Hermine, in welchem er ihr mitgeteilt hatte, dass er gut in Paris angekommen war. Auch der Brief, in welchem er ihr seine Abreise mitgeteilt hatte. Beide waren noch ungeöffnet. Panik kroch in ihm hoch. Hermine konnte doch unmöglich so tief in ihrer Arbeit versunken sein, dass sie seine Briefe nicht bemerkt hatte.

Augenblicklich ging er in die Bibliothek. Dort fand er auf einem der Tische ein wahres Durcheinander vor. Ganz oben auf dem Stapel mit ihren Aufzeichnungen lag eine Liste mit Immobilien. Dort war eine Adresse angestrichen: Monk Circle 17. Seit 1754 gehörte es dem Earl of Ernchester und war dann irgendwann als Schenkung an einen Dr. Lionel Grippen gegangen.

„Oh, nein.“, keuchte Harry. „Tu mir das bitte nicht an. Du bist doch nicht etwa zu dieser Adresse gegangen.“

Leider sprach jedoch viel dafür. Auch schien sie nichts von den Silbergegenständen zum Schutz vor Vampiren mitgenommen zu haben. In einer Schublade fand Harry ein Etui mit einer Spritze und zehn Ampullen mit Silbernitrat vor. Hermine schien sich nichts davon injiziert zu haben.

Harry steckte das Etui ein. Auch ein Silbermesser, welches er einst gegen Dracula benutzt hatte. Dann verließ er das Haus. Noch bei Tageslicht erreichte er Monk Circle. Im Hof sah er eine eingeschlagene Scheibe. Offenbar war hier vor kurzem jemand eingestiegen. Der Mörder vielleicht? Plötzlich hörte er einen schrecklichen Schrei. Eine Frau. Erneut stieg die Panik in Harry hoch. Wenn es nun Hermine war? Sie war in Gefahr.

„Ich komme, Hermine.“

Harry stieg ebenfalls durch das Fenster. Im nächsten Moment schon wurde er gepackt und mit voller Wucht gegen die Wand geschleudert. Man hatte ihn aus dem Dunkeln mit einer solchen Schnelligkeit angegriffen, dass es ihm nicht einmal möglich war, seinen Angreifer richtig zu sehen. Harry spürte nur seine ungeheure Stärke, die ihn rasch zu Boden zwang. Spitze Krallen bohrten sich in sein Fleisch. Mit großer Mühe gelang es ihm sein Silbermesser hervorzuziehen und mehrmals auf die gewaltige sehnige Klaue einzustechen. Auch das Silber seines Ringes zeigte offenbar seine Wirkung. Auch als sein Angreifer von ihm abließ, stach Harry weiter auf ihn ein. Ein heftiger Schlag schmetterte ihn jedoch erneut nach hinten. Sein Angreifer, der vor Schmerzen schrie, machte sich erneut bereit für einen Angriff.

„Nicht, lass ihn.“, rief eine Stimme. „Komm, wir müssen verschwinden.“

Den Besitzer dieser Stimme konnte Harry nicht sehen. Sein Angreifer verschwand so schnell, wie er gekommen war. Harry wollte sich aufrichten, doch ein heftiger Schmerz im rechten Arm ließ ihn aufstöhnen. Unter Mühe rappelte er sich wieder auf. Offenbar war sein Handgelenk gebrochen.

„Wer war das? Was war das?“

Harry hörte Schritte, die näherkamen. Jemand betrat den Raum. Es war Grippen. Als er Harry erblickte, ging er wutentbrannt auf ihn los. Er packte ihn am rechten Handgelenk, was Harry vor Schmerz aufstöhnen ließ.

„Sie. Was zum Teufel treiben Sie hier? Haben Sie nun vollkommen den Verstand verloren?“

„Lassen Sie mich los, Sie tun mir weh. Mein Handgelenk ist gebrochen.“ Grippen ließ ihn überraschenderweise sogleich wieder los. „Außerdem haben Sie allen Grund, mir dankbar zu sein. Der Mörder war eben hier. Durch mein Erscheinen habe ich vermutlich ihr Leben gerettet.“

„Was faseln Sie da?“

„Sagen Sie mir jetzt, wo Sie meine Frau versteckt halten.“ Grippen hob die Brauen.

„Ihre Frau? Ich verstehe nicht? Wovon reden Sie denn überhaupt?“

„Tun Sie doch nicht so. Das wissen Sie doch genau. Bevor der Mörder auf mich losging, hörte ich eine Frau schreien. Verdammt, Grippen. Führen Sie mich zu Hermine. Bitte?“ Grippen schien plötzlich alarmiert.

„Eine Frau hat geschrien, sagen Sie?“ Harry nickte. „Rasch, kommen Sie.“

Noch bevor Harry reagieren konnte, hatte Grippen ihn mit sich fortgezogen. Der Weg, den sie nahmen, führte sie über eine alte Dienstbotenstiege hinauf in ein kleines Schlafzimmer mit vernagelten Fenstern. Grippen entzündete eine Kerze. Was sie dort vorfanden, war ein Bild des Schreckens.

„Chloé. Nein, nicht Chloé.“

Man hatte ihren Sarg aufgebrochen und ihr einen Pflog ins Herz getrieben. Es war ihr Schrei gewesen, den Harry draußen gehört hatte. Harry schien den Mörder bei seiner Arbeit gestört zu haben, denn der Kopf war diesmal nicht vom Rumpf getrennt worden. Auch hatte man sie nicht der Sonne ausgesetzt. Doch ihr Fleisch war bis auf die Knochen eingesunken.

„Das Schwein hat ihr jeden Tropfen Blut ausgesaugt.“ Grippen fluchte.

„Wer stiehlt Vampiren ihr Blut? Und warum?“, fragte Harry nachdenklich. Was ging hier nur vor sich?

**Das war Chap Nummer zehn. Bald geht es weiter. Die Idee zu diesem Illusionszauber hatte ich übrigens von dem Anime "Bleach" (ich fand das ziemlich cool). Lasst mir bitte ein Kommi da.**

# Eine Spur und eine Falle

**Nach langer Wartezeit melde ich mich mit einem neuen Kapitel. Ich würde mich wirklich sehr über eure Kommiss freuen.**

Grippen sorgte dafür, dass Chloés Leiche aus dem Haus verschwand. Harry indes ließ sein gebrochenes Handgelenk im St. Mungo behandeln. Man heilte es innerhalb von Sekunden, doch man legte ihm nahe, es in nächster Zeit nicht zu schwer zu belasten. Kaum war er aus dem St. Mungo getreten, fiel ihm eine dunkel gekleidete Gestalt auf, welche ihn von der gegenüberliegenden Straßenseite aus beobachtete.

„Ysidro. Ich dachte mir schon, dass Sie mich abpassen würden.“ Sie gingen gemeinsam weiter. „Hermine ist verschwunden. Zuerst hab ich gedacht, dass Grippen dahinter stecken würde.“

„Tut er nicht.“, sagte Ysidro. „Er hat mir alles erzählt, was in seinem Haus passiert ist. Sind Sie in Ordnung?“

„Ja. Aber das ist jetzt nicht so wichtig. Ich fürchte, dass Hermine uns einen Schritt voraus ist. Ich fürchte, dass sie den Mörder bereits gefunden hat.“

„Was wissen Sie über ihn, Harry? Sie haben ihn doch in Grippens Haus gesehen.“ Harry seufzte.

„Leider hab ich nicht genug von ihm sehen können. Es passierte alles so schnell und genug Licht gab es in dem Raum auch nicht. Er hat mich jedenfalls ganz schön in Schach gehalten. Ein riesiges Etwas mit starken körperlichen Kräften. Schien nur aus Muskeln zu bestehen. Seine Zähne sind einem Raubtiers ähnlicher als denen eines Menschen und seine Finger sind zu Klauen deformiert. Die Haut war von Aussatz bedeckt und pellte sich an vielen Stellen, sodass rohes Fleisch zum Vorschein kommt. Er hat einen menschlichen Gehilfen. Den konnte ich zwar hören, aber nicht sehen.“

„So ist das also. Die Merkwürdigkeiten häufen sich.“, meinte Ysidro nachdenklich.

„Wie meinen Sie das?“

„Chloé wurde nicht nur das Blut ausgesaugt. Man entnahm ihr auch Blut aus dem Arm.“

„Was? Sind Sie sicher?“ Ysidro nickte.

„Wir haben frische Einstiche gefunden.“

„Welche Verwendung könnte ein Lebender für das Blut eines Vampires haben?“

„Vielleicht ein Alchimist?“, überlegte Ysidro. Harry ging plötzlich ein Licht auf.

„Oder ein Arzt oder Heiler, der sich ein Forschungsziel gesetzt hat und dabei alle Relationen aus den Augen verloren hat. Schnell, kommen Sie. Ich habe eine Idee.“

„Was sollte ein Heiler mit dem Blut eines Vampires anfangen wollen?“, fragte Ysidro, als sie in eine menschenleere Gasse eilten, von wo aus Harry mit Ysidro ungestört Seit-an-Seit apparieren konnte.

„Ihn studieren natürlich.“

„Das erklärt noch nicht, warum sich ein Vampir mit einem Menschen zusammentun würde. Selbst wenn ein Heiler wäre.“

„Der Vampir brauchte vermutlich seine Hilfe.“

„Warum sollte er das tun? Wir Vampire sind frei von allen Zipperlein, die die Menschheit plagen.“

„Aber wenn der Vampir-Virus begonnen hätte zu mutieren, dann...“

„Moment mal.“, sagte Ysidro, als Harry seine Zauberstab zog und sich hektisch umsah, ob ihnen jemand zusah. „Was meinen Sie mit `mutieren`?“

„Dieses kannibalische Verlangen nach Blut muss doch eine Ursache haben. Vielleicht war er ja so verzweifelt, dass er sich einem Menschen anvertraut hat. Jemand, der sich mit Viren auskennt. Einem richtigen Experten auf diesem Gebiet. Ich kann mir eigentlich keinen Mediziner oder Heiler vorstellen, der nicht begeistert wäre, ein vollkommen neues Virus erforschen zu können.“

„Verstehe. Und Sie meinen, dass Ihre Frau einen Artikel dieses Heilers gefunden und gelesen hat.“

„Davon bin ich überzeugt.“, sagte Harry. Er packte Ysidro am Handgelenk und begann sich zu drehen. Nur zwei Sekunden später kamen sie in der Nähe von Potter Manor an. Rasch suchten sie zusammen die

Hausbibliothek auf, wo Hermine ihre Aufzeichnungen auf einem Tisch ausgebreitet hatte. Während Harry die Papiere durchforstete, betrachtete der Vampir angewidert die kleine Sammlung von Silbergegenständen, welche auf einem Fensterbrett lagen.

„Damit hätte Sie uns ganz schön in Schwierigkeiten gebracht.“, murmelte Ysidro. Harry nickte.

„Sie hat sich sogar Silbernitrat besorgt. Zehn Ampullen mit einer Spritze in einem Etui.“

„Raffiniert.“

„Aber sie hat sich davon nichts injiziert, bevor sie diesen Heiler aufsuchte.“

„Ist es euch Zauberern denn nicht möglich eure Krankheiten mit Magie zu heilen?“

„Zauberer sind auch nur Menschen.“, sagte Harry, während er weiter suchte. „Verletzungen kann man mit Magie heilen. Bei Krankheiten sieht es schon schwieriger aus. Es lässt sich eben nicht alles mit Magie lösen.“ Endlich stieß Harry auf das, was er gesucht hatte. „Hier. Virusmutationen. Das Isolieren eines Virenkomplexes in einem Serum. Die Steigerungen der positiven Erbanlagen zum Zweck der nationalen Verteidigung. Das ist eindeutig unser Mann.“

„Wie heißt dieser Mann?“ Harry sah nach und erstarrte.

„Das kann doch nicht wahr sein.“, rief Harry aus.

„Was ist?“

„Dieser Artikel wurde von Horace Blaydon verfasst.“

„Nie gehört. Ihnen scheint der Name aber anscheinend etwas zu sagen.“

„Allerdings. Das ist der Vater von Dennis Blaydon, einem ziemlich anhänglichen Verehrer meiner Frau während ihrer Heilerausbildung. Dieser Dennis war übrigens einer der besten Freunde von Albert Westmoreland, einem Opfer von Lotta.“ Harry runzelte die Stirn. „Es ist also möglich, dass Dennis Lotta von verschiedenen nächtlichen Streifzügen her kannte.“

„Und über Lotta sicher auch Chalvere.“, schlussfolgerte Ysidro. Harry nickte.

„Damit hätten wir endlich eine Verbindung, die etwas Licht in diese Sache bringen könnte. Ich kenne Horace Blaydon von einigen Begegnungen. Er ist ein ziemlich seltsamer Mensch und könnte durchaus derjenige sein, den wir suchen.“

„Dann sollten wir diesen Blaydon aufsuchen. Sie wissen, wo er wohnt?“

„Ja.“, sagte Harry eilig. „Schnell. Kommen Sie. Wir dürfen keine Zeit verlieren.“

Sie brauchten nicht lange, bis sie ihr Ziel erreichten. Ysidro verzog das Gesicht. Er war das Seit-an-Seit apparieren nicht gewohnt. Es hatte zu regnen begonnen. Im Haus der Blaydons brannte kein Licht. Nichts war zu sehen. Langsam traten sie näher.

„Hören Sie irgendetwas da drinnen?“, fragte Harry gedämpft.

„Schwer zu sagen. In den oberen Stockwerken ist mit Sicherheit niemand. Wie es scheint gibt es weit verzweigte Kellergewölbe. Ob sich dort jemand befindet, kann ich allerdings nicht genau sagen.“ Harry verstärkte den Griff um seinen Zauberstab. Ein feiner Schmerz zuckte durch sein Handgelenk.

„Ich gehe da rein. Sie halten mir den Rücken frei.“

„Seien Sie nicht albern, Harry. Sie sollten sich lieber schonen. Ihr Handgelenk wurde gerade erst geheilt. Bleiben Sie hier. Geben Sie mir ihren Silberdolch und lassen Sie mich gehen.“

„Aber...“

„Kein aber.“, meinte Ysidro eindringlich. „Warten Sie dort drüben im Hinterhof auf mich.“

Obwohl Harry Hermine um jeden Preis befreien wollte, musste er einsehen, dass Ysidro recht hatte. Er würde ihrer Sache eher schaden als nützen. Zudem fühlte sich Harry sehr müde.

„Hier.“, sagte Harry und reichte dem Vampir seinen Silberdolch. Ysidro packte ihn vorsichtig am Griff.

„Nehmen Sie meinen Mantel. Es ist kalt. Sie sollen sich nicht auch noch eine Lungenentzündung holen.“

„Seien Sie vorsichtig.“ Ysidro nickte und verließ ihn.

Auf dem Hinterhof gab es als einzigen Unterstand nur einen alten Schuppen. Die Tür war offen. In einem hinteren Winkel des Schuppens machte er es sich bequem. Er wickelte sich in Ysidros Mantel ein. Er konzentrierte sich darauf nicht einzuschlafen. Doch es hatte keinen Zweck. Schließlich fielen ihm doch noch die Augen zu.

Erst als die ersten Sonnenstrahlen, welche durch die Ritzen der Bretterwand des Schuppens schienen, sein Gesicht berührten, wachte er auf. Zuerst wusste er nicht, wo er war. Dann fiel es ihm siedend heiß wieder ein.

„Verdammt. Ysidro.“, dachte er panisch.

Es musste ihm etwas zugestoßen sein. Er rappelte sich hoch und verließ den Schuppen. Er musste Ysidro und Hermine finden. Harry eilte über den Hof und fand ein Fenster, durch welches er einsteigen konnte. Im Inneren des Hauses suchte er nach seinem Auftraggeber. Sicher hatte er zunächst die Kellerräume aufgesucht. Es war möglich, dass es dort unten so etwas wie ein Labor gab, wo der Gehilfe des Vampires arbeitete.

Langsam und mit gezücktem Zauberstab tastete Harry sich vorwärts. Im ganzen Haus war es totenstill. Unten in den Kellerräumen war es dunkel. Nur langsam gewöhnten sich seine Augen an die Dunkelheit. Mit gedämpfter Stimme, um nicht gleich jedem im Haus mitzuteilen, dass er hier war, rief er nach Ysidro. Nichts war zu hören. Dann nahm er den Geruch wahr. Es war der Geruch von geronnenem Blut. Dem Geruch folgend gelangte er zum Labor. Die Tür war merkwürdigerweise offen und der Raum menschenleer. Durch die Schächte drang Sonnenlicht herein. Dann sah er den Sarg in einer Ecke stehen. Rasch trat er näher. Mit der linken Hand öffnete er den Deckel.

„Nicht, bitte. Schließen Sie den Sarg wieder.“, rief Ysidro panisch. Harry erschrak.

„Natürlich. Ich wusste ja nicht...“ Harry ließ den Sargdeckel wieder zufallen.

„Wir sitzen in der Falle, Harry.“, hörte er Ysidros gedämpfte Stimme sagen.

„Besser hätte ich es auch nicht ausdrücken können.“, sagte eine Stimme. Etwas bewegte sich hinter ihm. Harry wirbelte herum, doch zu spät. „Expeliarmus.“ Harry riss es den Zauberstab aus der Hand. Sein Gegenüber hob ihn vom Boden auf. Es war Horace Blaydon. Mit einem Lächeln sah er ihn an.

„Jetzt hab ich Sie also beide erwischt. Wer hätte das gedacht?“ Blaydon verschwand wieder und verschloss die Tür hinter sich. Harry stürzte ihm nach.

„Was soll das, Blaydon? Machen Sie die Tür auf.“ Er hörte ein Lachen.

„Bestimmt nicht.“

Harry fuhr sich durchs Haar. Wie hatten sie nur so dumm sein können? Das hätte nicht passieren dürfen. Jetzt saßen sie beide in der Falle. Wie sollten sie aus dieser misslichen Lage wieder entkommen? Harry seufzte. Er war viel zu erschöpft zum Denken.

**Ich hoffe, es hat euch gefallen. Bitte lasst mir ein paar Kommis da. Ich kriege so selten welche.**



# Schockierende Erkenntnis

**Die Geschichte geht weiter. Ich hoffe, dass ihr mir auch weiterhin Kommiss schreibt.**

Als Harry wieder erwachte, spürte er eine leichte Brise sein Gesicht berühren. Als er die Augen öffnete, erstarrte er. Er sah direkt in das Gesicht von Horace Blaydon. Er war gerade dabei, ihn auf Waffen hin zu untersuchen. Harry wollte sich rasch aufrichten. Blaydon wich jedoch rasch zurück und hielt ihn mit seinem Zauberstab auf Distanz.

„Na na na. Lassen Sie das, Potter.“

„Sie verdammter Bastard.“, rief Harry. Blaydon schürzte die Lippen.

„Täuschen Sie sich nicht in mir. Was ich tat, geschah zum Wohle der Allgemeinheit.“

„Ihr Vampirfreund hat all diese Menschen also zum Wohle der Allgemeinheit getötet?“

„Es waren allesamt wertlose Menschen.“, sagte Blaydon verächtlich. „Huren und der ganze andere Abschaum. Es gab leider keine andere Möglichkeit, denn die Vampire sind wachsamer geworden. Sie sind heutzutage nicht mehr so leicht aufzuspüren. Aber sein Blutdurst wird mit jedem Tag größer. Ich musste etwas tun. Und außerdem haben Sie ihn mit Ihrem Dolch schwer verletzt. Durch die Stiche mit der Silberklinge wurde eine Entzündung ausgelöst, die sich nun durch seinen ganzen Körper frisst. Und ich kann nichts dagegen tun.“

„Ich habe nur mein Leben verteidigt.“, sagte Harry bissig. „Ich kann also kaum Mitleid für diese Kreatur empfinden, mit der Sie zusammen arbeiten.“

In diesem Moment öffnete sich die Tür. Jemand, oder besser gesagt etwas, trat herein. Das Wesen, welches offenbar Blaydons Vampir war, bot einen scheußlichen Anblick. Es war nicht seine hochgewachsene Gestalt. Vielmehr waren es die auf der gesamten Haut auftretenden Stellen von verwesendem Fleisch, die dicken Eiterpusteln und kahlen Stellen in der Kopfbehaarung. Das Gesicht war ziemlich aufgequollen und wirkte deformiert.

„Ach, da ist er ja.“, sagte Blaydon und sah nun ebenfalls auf das etwas, was da zur Tür hereingekommen war. „Wagen Sie es nicht sich zu rühren, Potter. Sonst bringe ich Sie um. Ich meine es ernst.“ An das Wesen gerichtet sagte er: „Hast du draußen Hinweise auf Eindringlinge gesehen?“

„Nichts.“, brummte die Gestalt. „Keine Menschenseele. Für die Vampire ist es noch zu hell.“

„Ja, wir müssen wachsam bleiben.“ Harry wandte den Blick ab.

„Das ist ja widerlich.“

„Es ist nicht seine Schuld, dass er so aussieht.“, meinte Blaydon. „Das Experiment sollte eigentlich zu einem anderen Ergebnis führen.“ Harry starrte Blaydon an.

„Das Experiment? Wovon sprechen Sie?“ Horace sah ihn überrascht an.

„Jetzt enttäuschen Sie mich aber, Potter. Ich dachte ihr brillantes Gehirn sei von selbst darauf gekommen. Aber es ist wohl nicht ganz einfach ihn noch zu erkennen, oder?“ Harry sah verwirrt drein.

„Von wem sprechen Sie?“

„Das hier ist Dennis, mein Sohn. Ich dachte, Sie wüssten es längst.“

„Nein.“, sagte Harry und sah bestürzt auf das, was einst der Frauenschwarm Dennis Blaydon gewesen war. Das Wesen lächelte böse.

„Sicher sind Sie froh darüber, dass ich meine athletische Statur und mein gutes Aussehen eingebüßt habe. Nicht wahr, Potter? Sie glauben, ich sei keine Konkurrenz mehr für Sie?“ Dennis lachte grollend. „Wie sehr Sie sich täuschen. Hermine wird mich erst dann zu Gesicht bekommen, wenn es mir besser geht.“ Dennis trat auf Harry zu und packte ihn am rechten Handgelenk. Sein vor kurzem erst geheiltes Gelenk begann zu schmerzen. Dennis war im Begriff sein Gelenk erneut zu brechen. Blaydon legte eine Hand auf Dennis` Arm und Dennis ließ ab.

„Und das wird es auch bald.“, sagte Blaydon beruhigend. „Ich stehe kurz davor ein Serum zu entwickeln, dass dir helfen wird.“ Harry unterbrach die beiden.

„Wo zum Teufel ist Hermine? Was habt ihr mit ihr gemacht?“ Dennis lachte auf.

„Das kann Ihnen völlig egal sein.“, meinte Blaydon. „Denn Sie werden sie nie wieder sehen.“

„Und ob mich das was angeht. Sie ist meine Frau! Wo ist sie?“, schrie er und sprang auf.

„Schluss jetzt.“, rief Blaydon. „Wagen Sie es nicht noch einmal, sich zu rühren. Das nächste Mal sind Sie tot.“

„Ich... ich will ihn haben.“, brummte Dennis. „Gib ihn mir. Bitte.“

„Beruhige dich. Du wirst ihn ja bekommen. Aber nicht jetzt.“

„Was ist mit dem Vampir? Wann kann ich ihn haben? Ich rieche sein Blut durch den Sarg hindurch.“

„Hab Geduld.“, mahnte ihn sein Vater. „Für deine Genesung ist es wichtig, dass beide vorerst am Leben bleiben. Vertrau mir.“

„Der Durst bringt mich noch um.“, stöhnte Dennis auf.

„Wofür benötigen Sie das Blut der Vampire?“, fragte Harry. „Warum lassen Sie Dennis davon trinken und zapfen es auch noch mit einer Spritze von den Körpern ab? Und warum ist Dennis nicht wie die anderen Vampire? Hatte Chalvere oder wer auch immer ihn zu einem Vampir gemacht hat eine Infektion? War das Vampirvirus bei ihm bereits mutiert?“

„Hermine glaubt auch, dass es ein Virus ist.“, sagte Blaydon und nickte. „Etwas, was von Blut zu Blut übertragen werden kann. Ihre Frau hat mit in den Archiven gesehen. Ich suchte in alten Artikeln nach Spuren der Vampire. Hermine ist klüger als wir alle. Sie hatte sofort erkannt, was ich getan hatte.“

„Was meinen Sie damit? Was haben Sie getan?“

„Ich habe... auf künstlichem Wege einen Vampir erschaffen. Mit guten Absichten.“, fügte Blaydon hinzu. „Es ist nur eine Frage der Zeit, bis der internationale Terrorismus unsere Welt in den Abgrund reißt. Wir müssen gerüstet sein. Eine Armee von Männern mit den Kräften, die Dennis nun hat, könnte entscheidend sein für den Sieg über das Chaos. Ich habe lange und hart daran gearbeitet, den entscheidenden Faktor im Blut zu isolieren. Dennis hat mir dann diesen Valentin Chalvere vorgestellt. Er hatte ihn vor einiger Zeit über eine gemeinsame Freundin kennen gelernt.“

„Lotta, die sie später gemeinsam ermordeten.“, sagte Harry.

„Ihr Blut wurde für weitere Experimente benötigt.“, verteidigte sich Blaydon. „Und für das Überleben meines Sohnes. Chalvere machte keinen Hehl daraus, was er war. Er prahlte nur so mit seinen Kräften und Fähigkeiten. Die Idee, solche Kräfte zu besitzen, faszinierte Dennis. Chalvere hat sich nach einigem hin und her schließlich darauf eingelassen, dass ich von ihm Blutproben nahm. Ich entwickelte daraus ein sehr vielversprechendes Serum. Dann hat sich Dennis... bedauerlicherweise Zutritt zu meinem Labor verschafft und sich ohne mein Wissen etwas davon injiziert.“ Harry seufzte.

„Armer dummer Dennis.“, murmelte er. Dennis schnaubte.

„Ich brauche Ihr Mitleid nicht, Potter. Es wird mir ein Vergnügen sein, Sie auszusaugen und dann wegzuworfen.“ Blaydon unterbrach ihn.

„Es ging ihm von Anfang an nicht gut. Der Kontakt mit Ihrem Silberdolch hat alles nur noch schlimmer gemacht. Bald fang ich heraus, dass das Blut von Vampiren nötig war, um ihn am Leben zu erhalten. Menschenblut reichte da nicht mehr aus. Chalvere war sein erstes Opfer. Ich war sehr wütend auf Dennis, denn Chalvere hätte uns durch seine redselige Art noch sehr nützlich sein können. In seinen Papieren fanden wir Hinweise auf die Verstecke von Lotta, Hammersmith und King. Um zu verbergen, dass es das Blut der Vampire war, was wir brauchten, haben wir die Sache mit den Holzpflocken, der Enthauptung und dem Sonnenlicht begonnen. Inzwischen habe ich genug Vampirblut eingelagert, um Dennis für längere Zeit am Leben erhalten zu können. Solange jedenfalls, bis ich ein zweites Serum entwickelt habe, das die Nebenwirkungen wieder aufheben wird.“

„Sie glauben doch nicht etwa wirklich daran, dass Sie ihn so lange im Zaum halten können.“

„Doch. Denn ich habe jetzt einen lebendigen Vampir in meiner Gewalt. Er wird mir andere Vampire erschaffen und zwar so viele, wie ich will. Eine Zucht von Vampiren, die Dennis zur Nahrung dienen werden.“ Harry sah Blaydon fassungslos an.

„Sie sind ja wahnsinnig.“, rief er. Blaydon lächelte.

„Warum glauben Sie habe ich Sie am Leben gelassen? Sie werden der erste sein, dem die Ehre zuteil wird, in einen Vampir verwandelt zu werden, Potter.“

„Was Sie da von mir verlangen, ist vollkommen unmöglich.“

Die Nacht war hereingebrochen. Kaum war die Sonne untergegangen erschien Blaydon bei ihnen und befragte Ysidro nach der Erschaffung von Vampiren. Harry saß da und dachte fieberhaft darüber nach, wie sie aus ihrer Lage entkommen könnten.

„Ich hoffe nicht, dass sie beide daran denken, von hier zu fliehen. Es würde sie erwischen, noch ehe sie das Haus verlassen hätten. Und jetzt weiter. Wie erschafft man einen Vampir?“

„Harry müsste dazu mein Blut trinken.“, erläuterte Ysidro. „Das muss er aus freien Stücken tun und mit dem Wunsch so zu werden wie ich. Dann muss er seine Seele ganz in meine Hände geben. Im Gegenzug zeige ich ihm den Weg über den Abgrund. Es ist die Offenbarung aller Geheimnisse. Der größte gegenseitige Vertrauensbeweis. Viele Liebende haben sich sicher noch nie so komplett in die Hände ihres Partners gegeben, wie es in diesem Fall nötig wäre. Harry würde diesen Weg sicher nie beschreiten wollen.“

„Ganz bestimmt nicht.“, sagte Harry nachdrücklich.

„Und ich bezweifle, dass Sie in den Straßen jemanden finden werden, der dazu bereit ist. So einfach wie Sie denken ist es nicht, auf natürlichem Wege ein Vampir zu werden. Ich kann Ihnen keine Zöglinge erschaffen, die Ihrem Sohn zur Nahrung dienen sollen. Dazu ist dieser Vorgang zu intim und zu kräfteraubend.“

„Der Zustand meines Sohnes verschlechtert sich. Ich muss sein Überleben sichern. Falls Sie sich weigern, werden weitere Menschen sterben. Sehr viele.“

„Geben Sie doch endlich auf.“, rief Harry. „Es war falsch, ein solches Experiment überhaupt zu beginnen.“

„Es bleibt mir wohl nichts anderes übrig als mich an ihre Frau zu halten.“, meinte Blaydon. „Ich werde ihr die Verstecke der anderen Vampire schon noch entlocken.“

„Lassen Sie Hermine da heraus.“, rief Harry aufgebracht.

„Das ist wohl leider nicht möglich. Sie ist die Erwählte meines Sohnes. Er wird alles daran setzen sie zu dem zu machen, was auch er ist, um für immer mit ihr vereint sein zu können. Ich werde jetzt gehen. Schlafen Sie gut. Ach, und übrigens. Alle Ausgänge sind schwer vergittert. Mit Silber.“ Blaydon verschwand wieder. Harry sah ihm nach. Dieser Mensch war vollkommen verrückt. Ysidro unterbrach ihn in seinen Grübeleien.

„Haben Sie eine Ahnung, wo er Ihre Frau gefangen hält? Scheinbar ist sie nicht hier in London.“

„Da fällt mir nur eine Möglichkeit ein. Die Blaydons haben ein Landhaus in der Nähe von Reading. Aber wie will Dennis dahin kommen?“

„Er wird laufen.“, sagte Ysidro. „Vampire können die ganze Nacht hindurch laufen, ohne Müde zu werden.“

„Wenn ich nur an meinen Zauberstab herankäme, könnten wir vor ihm dort sein. Gesetz den Fall, dass wir es hier heraus schaffen.“ Ysidro betrachtete die Gitterstäbe.

„Ich könnte sie zwar auseinanderbiegen, aber ich könnte sie nicht lange genug anfassen. Wir müssten im Mauerwerk um die Gitterstäbe herum graben. Aber ohne Werkzeug ist das wohl nicht möglich.“ Harrys Augen suchten den gesamten Raum ab. Sein Blick fiel auf die schweren Eisenbeschläge an den Scharnieren des Sargdeckels. Sie würden zur Not reichen.

„Wir könnten die Beschläge dort nehmen. Kriegen Sie sie aus dem Holz gelöst?“ Zum Glück war es kein Silber. Sie begannen ihr Werk.

„Hat Dennis Sie eigentlich hierher gebracht?“

„Nein.“, sagte Harry. „Ich bin bei Sonnenaufgang wach geworden und habe gesehen, dass Sie nicht zurückgekommen sind. Da bin ich hier eingestiegen um zu sehen, ob Sie Hilfe brauchen.“

„Das war sehr dumm.“, kommentierte Ysidro. „Aber trotzdem Danke.“ Harry lächelte schwach.

„Ich stehe in Ihren Diensten. Und den Mörder habe ich noch nicht unschädlich machen können.“

Es gelang ihnen mit Hilfe der Sargbeschläge und nach äußerst mühevoller Arbeit um die Gitterstäbe herum zu graben und die Gitter so zu lösen, sodass sie sich hindurchzwängen konnten. Harry konnte nur mit seiner linken Hand arbeiten. Aber der Gedanke an Hermine spornte ihn an und ließ ihn seinen Schmerz vergessen. Als sie wieder in Freiheit waren, wandte sich Harry dem Haus zu, doch Ysidro hielt ihn zurück.

„Was wollen Sie dort drinnen?“

„Mein Zauberstab. Ohne ihn bin ich aufgeschmissen. Und wir müssen so schnell wie möglich nach Reading, bevor die Sonne wieder aufgeht.“

Ohne weiter auf Ysidro oder seine lädiertes Handgelenk zu achten stieg Harry abermals in das Haus der Blaydons ein. Er musste nicht lange suchen. Sein Zauberstab lag auf dem Schreibsekretär von Blaydon. Harry

schlich sich langsam näher und ergriff ihn. Harry horchte in das Haus hinein, denn vielleicht lauerte Blaydon irgendwo. Nichts war zu hören. Dann plötzlich hörte er die Tür aufgehen. Licht strömte aus dem angrenzenden Raum und traf Harry. Blaydon stand in der Tür. Für einen Moment standen sie einfach nur da und sahen sich an.

„Was zum Teufel...?“ Blaydon wollte seinen Zauberstab ziehen, doch Harry war schneller. Den Schmerz in seinem Handgelenk ignorierend rief er: „Stupor!“

Blaydon wurde zurückgeschleudert und blieb reglos liegen. Einen Moment lang sah er auf Blaydon. Vorsorglich machte er Blaydons Zauberstab unbrauchbar und ergriff auch den Silberdolch, den Blaydon ihm abgenommen hatte. Dann machte er, dass er weg kam. Er wollte nicht länger als nötig hier bleiben und kehrte zu Ysidro zurück, um mit ihm zur Rettung von Hermine zum Landhaus der Blaydons aufzubrechen.

„Was ist mit ihrer Hand, Harry.“

„Das ist jetzt vollkommen zweitrangig.“

„Aber...“

„Kein aber.“, sagte Harry schlicht. „Und jetzt halten Sie die Klappe. Ich muss mich konzentrieren.“

**Bald geht es weiter. Aber zuvor würde ich mich sehr über eure Kommiss freuen.**

# Ein selbstloses Opfer

**Die Geschichte geht langsam ihrem Ende entgegen. An dieser Stelle möchte ich allen danken, die mir Kommentare hinterlassen haben:**

**Hermine Potter1980, Forrest, Antje67, Shadow**

**Vielen Dank. Das nächste Kapitel ist euch gewidmet.**

„Wie ertragen Sie bloß dieses Prozedere?“

Sie waren soeben in der Nähe des Landhauses der Blaydons gelandet. Ysidro hatte sich erneut auf ein Seit-an-Seit Apparieren eingelassen. Dieser Vorgang war gewiss sehr unangenehm, doch eine bessere und vor allem schnellere Möglichkeit gab es nicht, um noch vor Dennis hier anzukommen.

„Alles eine Frage der Gewohnheit.“, meinte Harry. Langsam schlichen sie durch den verwilderten Garten, welcher das Landhaus umgab. Sie sahen sich nach allen Seiten hin um. Nichts war zu sehen oder zu hören.

„Dennis wird wohl kaum vor uns hier eingetroffen sein.“, überlegte Harry.

„Ich bin mir nicht sicher. Wir sollten trotzdem vorsichtig sein. Seine Fähigkeiten sind derart ausgeprägt, dass ich große Schwierigkeiten habe, seine Gegenwart zu spüren.“

„Fast wie bei Bruder Antonius.“

„Ja.“

„Aber was ist mit meiner Frau? Ihre Anwesenheit müssten Sie doch spüren.“

„Es ist jemand in diesem Haus. Im Keller.“

Harry war wie elektrisiert. Ohne nachzudenken stürmte er los und mit Ysidro auf den Fersen drangen sie in das verlassen wirkende Haus ein. Nichts war zu hören. Niemand schien hier zu sein außer ihnen. Der Weg zum Keller war schnell gefunden. Harry entzündete seinen Zauberstab und ging voraus.

„Dort ist es.“, sagte Ysidro auf einmal. Er deutete auf eine verriegelte Tür.

„Hermine! Hermine!“, rief Harry. Keine Antwort. „Hermine. Ich bin es. Harry.“

Harry öffnete die Tür und sie traten ein. Fast im selben Moment wichen sie wieder zurück. Es war Hermine. Sie hielt eine große Nadel aus Silber ausgestreckt. Ihre Augen waren weit aufgerissen und sie zitterte am ganzen Leib. Einige Haarsträhnen hingen ihr ins Gesicht. Harry trat vorsichtig einen Schritt vorwärts.

„Hermine. Ich bin es. Harry. Du bist in Sicherheit.“

„Harry?“ Sie betrachtete sein vom Zauberstab erleuchtetes Gesicht.

„Ja, Hermine. Jetzt wird alles wieder gut.“ Hermine wandte sich an Ysidro.

„Dann sind sie...?“

„Don Simon Ysidro. Zu Ihren Diensten, Mrs. Potter. Wenn Sie bitte die Silbernadel...?“

„Oh, natürlich. Verzeihen Sie.“ Sie ließ die Nadel sinken. „Oh, Harry.“ Sie warf sich in Harrys Arme.

Harry zog sie an sich und küsste sie. Den Schmerz in seinem Handgelenk merkte er schon nicht mehr. Dennoch stöhnte er kurz vor Schmerz auf, als sie seine Hand nehmen wollte.

„Hermine.“

„Oh, Harry. Ich habe mir solche Sorgen um dich gemacht. Bist du verletzt?“

„Das ist jetzt nicht wichtig.“

„Ich dachte schon, ich würde dich nie wieder sehen.“

„Naja. Zwischenzeitlich sah es auch fast danach aus. Ist alles in Ordnung mit dir.“

„Ja, aber ich komme noch um vor Durst. Den letzten Wasserkrug, den Blaydon mir hingestellt hat, habe ich nicht getrunken. Er hat irgendwelche Drogen hineingetan.“

Gemeinsam verließen sie den Keller. In der Küche füllte Harry einen Becher Wasser für Hermine und gemeinsam mit Ysidro verließen sie das Haus. Harry wurde unruhig. Sie sollten so schnell wie möglich

verschwinden. Sie erreichten den Garten des Landhauses. Es regnete leicht. Ysidro sah in den Regen hinaus.

„Der Geruch der Nacht gefällt mir gar nicht. Irgendetwas ist da draußen. Wir sollten an der Wand dort entlang schleichen. Dann kann er uns wenigstens nur von einer Seite angreifen.“ Hermine sah verwirrt drein.

„Er? Von wem sprechen Sie?“

„Dennis Blaydon.“, erklärte Harry. „Hast du ihn gesehen.“

„Nein. Er hat nur durch die Tür mit mir gesprochen.“

„Sei froh.“

„Ich dachte mir schon, dass es einen Grund geben musste, dass er sich mir nicht gezeigt hat. Das Serum seines Vaters muss noch etwas anderes bewirkt haben als ihn nur wie Sie werden zu lassen.“

„Er ist nicht wie ich.“, sagte Ysidro nachdrücklich.

„Das kann ich bestätigen.“, meinte Harry. Sie gingen weiter.

„Sie sollten so schnell wie möglich von hier verschwinden.“, sagte Ysidro. „Wappnen Sie sich mit Zaubern und stellen Sie sicher, dass er nicht bei ihnen zu Hause hinein kann. Dann sollten Sie sicher sein.“

„Und Sie?“, fragte Harry.

„Ich schaffe es nicht mehr rechtzeitig zu Fuß nach London. Ich werde mir hier in der Nähe ein Quartier nehmen. Wir treffen uns morgen Nacht wieder.“

„Wir könnten wieder Seit-an-Seit apparieren.“ Sie hatten inzwischen den Rand des Anwesens erreicht. Ysidro wollte etwas erwidern, doch er kam nicht mehr dazu. Hermine bemerkte plötzlich einen Schatten, der über die Mauer kletterte. Harry und Ysidro folgten ihrem Blick. Es war Dennis Blaydon.

„Lauft um euer Leben.“, rief Harry.

„Ihre Silberdolch, Harry.“, rief Ysidro. Ohne große nachzudenken reichte er Ysidro den Dolch. „Laufen Sie!“

„Jetzt hab ich euch endlich.“, rief Dennis. Er wandte sich jedoch nicht Harry oder Hermine sondern Ysidro zu.

„Ysidro. Er hat es auf Sie abgesehen.“, rief Harry, doch zu spät. Schon im nächsten Moment stürzte sich Dennis auf den Vampir. Ysidro schrie vor Schmerz auf und versuchte Dennis abzuwehren. Es gelang ihm nicht.

„Harry, tu etwas. Er bringt ihn ja um.“, schrie Hermine entsetzt. Harry ging auf Dennis los.

„Lass ihn los, du Mistkerl!“ Er schwang den Zauberstab und schleuderte Dennis von dem Vampir fort. Der Schmerz in seinem Handgelenk, welchen er für kurze Zeit vergessen hatte, flammte wieder auf. Er ging in die Knie und hielt sich das Handgelenk. Dennis hielt sich auf Abstand. Hermine beugte sich über Ysidro. Er blutete sehr stark und stöhnte auf vor Schmerz.

„Mein Gott. Wir müssen die Blutung stoppen.“

„Falls uns Dennis die Zeit dazu lässt.“, sagte Harry. Mit Mühe und unter Schmerzen richtete Harry seinen Zauberstab auf Dennis, der sich für einen neuen Angriff bereit machte. Hermine sah auf die Kreatur, die einst der Frauenschwarm Dennis gewesen war. Abscheu und Unglauben standen in ihrem Gesicht, als sie ihn sah.

„Das ist Dennis?“

„Das ist das, was das Serum seines Vaters aus ihm gemacht hat.“, sagte Harry. „Eigentlich hätte er ein mit telepathischen Fähigkeiten ausgestatteter Elitesoldat werden sollen.“

„Mein Gott.“, sagte Hermine und versuchte verzweifelt Ysidros Blutungen zu stoppen.

„Hermine!“, rief Dennis. „Geh weg von ihnen. Sie werden den nächsten Morgen nicht mehr erleben. Aber dir werde ich nichts tun. Ich habe Vater die ganze Zeit über davon abgehalten dir weh zu tun.“ Hermine startete Dennis an. Angst spiegelte sich in ihren Augen wider.

„Nur weil du sie für dich haben wolltest, so wie du sie schon immer wolltest.“, rief Harry ihm entgegen. „Und weil du sie zu dem machen willst, was auch du bist.“

„Hör nicht auf ihn. Ich liebe dich und würde dir niemals etwas tun. Es ist der Vampir, den ich will. Ich brauche sein Blut. Gebt ihn mir.“

„Niemals.“, schrie Harry.

„Sie haben Hermine gar nicht verdient.“, rief Dennis Harry zu. „Sie hätte mich geliebt, wenn Sie nicht gewesen wären.“ Ysidro packte Harry am unverletzten linken Handgelenk.

„Es wird nicht mehr lange dauern, bis es hell wird.“

„Der Raum, in dem ich gefangen gehalten wurde, hatte keine Fenster. Wenn wir es bis dorthin schaffen, könnten wir Ihren Schlaf bewachen.“, sagte Hermine. Ysidro lächelte ob des Angebotes.

„Sehr nett von Ihnen. Aber das wird wohl leider nicht möglich sein. Sie würden ihn nicht sehen, wenn er blitzschnell angreift.“ Der Vampir stöhnte auf vor Schmerz. „Mein Blut macht ihn nur noch wilder. Ich werde mich wohl damit abfinden müssen, dass es hier und heute für mich zu Ende ist.“

„Ganz gestimmt nicht.“, sagte Harry eisern. Ysidro lächelte.

„Wir haben doch nichts weiter als Ihren Silberdolch.“

„Und es sieht nicht danach aus, als ob normale Flüche ihn auf längere Sicht hin stoppen können.“, sagte Hermine verzweifelt. „Wenn wir doch nun das Silbernitrat hätten.“

„Das Etui ist in meiner Jackentasche. Aber die ist im Schuppen des Blaydon-Hauses in London.“

„Wenn ihr mir den Vampir nicht freiwillig gebt, werde ich ihn mir holen.“, rief Dennis ihnen zu.

Harry überlegte fieberhaft. Es sah nicht gut für sie aus. Eine Möglichkeit gab es jedoch noch. Aber sollte Harry wirklich so weit gehen? Es war einer der beiden Zauber, die er damals in Japan erlernt hatte. Er hatte diesen Zauber nur ein einziges Mal verwendet und sich seit dem geschworen ihn nie wieder zu gebrauchen. Doch dies war eine Situation, in der er es tun musste, denn ein normaler Fluch würde ihn nur kurz abwehren, aber nicht unschädlich machen. Dennis stürmte ihnen entgegen und Harry machte sich bereit. Auf einmal, fast wie aus dem nichts, tauchte zwischen ihnen eine Gestalt auf. Sie war in eine Mönchskutte gehüllt. Dennis stürmte weiter auf sie zu. Die Arme ausbreitend empfing sie die Kreatur, als wollte sie sie umarmen. Der Mönch schloss die Augen.

„Antonius, nein.“, schrie Ysidro, doch es war zu spät. Der Mönch hob die Hände gen Himmel.

„In deine Hände begeben sich, oh Herr im Himmel.“

„Wer ist das?“, keuchte Hermine.

„Ein Vampir. Der älteste Vampir. Ach, Antonius.“, murmelte Ysidro.

Dennis stürzte sich auf Antonius und begann sein Blut zu trinken. Es geschah in Sekundenschnelle. Antonius' Körper sank zu Boden. Dennis wandte sich nun ihnen zu. Doch kaum war der leblose Körper des Mönchs zu Boden gesunken, krümmte sich Dennis vor Schmerzen. Aus der Tasche des Mönchs war ein Etui gefallen. Das Silbernitrat. Antonius musste ihnen nach London gefolgt sein, ihre Gespräche belauscht haben und hatte sich anscheinend etwas von dem Silbernitrat injiziert. Seine Kräfte waren anscheinend derart ausgeprägt gewesen, dass er sich das Silbernitrat injizieren konnte und noch lange genug leben konnte um Dennis zu täuschen. Dennis kam jedoch immer noch auf sie zu. Das Silbernitrat schien offenbar nicht schnell genug zu wirken. Harry, Hermine und Ysidro waren wie erstarrt.

„Dennis, nicht.“, schrie Hermine. „Es ist vorbei. Verstehst du das denn nicht? Sieh doch nur, was aus dir geworden ist.“

„Alles wird gut werden, Hermine.“, brummte Dennis. „Wenn die beiden da erst aus dem Weg sind, werden wir beide für immer vereint sein.“ Hermine bemerkte, wie ein seltsamer Ausdruck auf Harrys Gesicht trat. Dann stand er auf und trat Dennis entgegen.

**Das letzte Kapitel folgt demnächst. Ich würde mich wirklich über eure Kommis freuen. Auch über einen Beitrag in meinem Thread ;)**

# Das Ende

**Das letzte Kapitel dieser Fanfic ist da!**

Harry trat Dennis entgegen, entschlossen sie alle zu retten.

„Harry, nicht. Er wird dich umbringen.“ Doch Harry hatte sich entschieden.

„Nein, Hermine.“, sagte Harry. „Ich werde es beenden. Hier und jetzt.“

Langsam trat er weiter auf Dennis zu. Dieser sah ihn hasserfüllt an, während er immer noch näher auf die drei zuing. Das Silbernitrat begann anscheinend langsam zu wirken. Denn der Schmerz schien Dennis mehr und mehr um den Verstand zu bringen. Doch hatte er noch genug Kraft, um sie zu verfolgen.

„Ich hasse es wirklich das zu tun, Dennis.“, sagte Harry. „Ich wollte ganz bestimmt nicht, dass es soweit kommt. Aber du lässt mir keine andere Wahl.“ Er hob den Zauberstab und wies damit drohend auf Dennis. Dieser sah ihn verächtlich an. Die Schmerzen, welche durch das Silbernitrat verursacht wurden, schienen ihm immer mehr zuzusetzen. Er stöhnte vor Schmerz auf.

„Was hast du vor, Potter? Willst du mich etwa töten? Vor Hermines Augen?“ Harry schüttelte den Kopf.

„Nein. Ich werde dich aufhalten.“ Dennis verzog seinen Mund zu einem hämischen Lächeln.

„Und wie willst du das anstellen? Normale Zauber reichen nicht. Wie willst du mich denn aufhalten?“

„Sieh selbst.“ Harry deutete mit seinem Zauberstab direkt auf Dennis` Kopf. „Hado no kyu-ju: Kurohitsugi (jap., 90. Pfad der Vernichtung: Schwarzer Sarg).“

Es geschah so schnell, dass Dennis nicht realisierte, was vor sich ging. Um ihn herum wuchs vom Boden her ein schwarzer Raum empor, der ihn einschloss, bis er nicht mehr zu sehen war. Dann, wie aus dem nichts, fuhren schwarze Blitze durch die Wand ins Innere des Raumes. Die schwarze Wand verschwand wie Rauch, der vom Wind davon getragen wurde und Dennis kam zum Vorschein. Er hielt sich einige Sekunden auf den Beinen, bis er zusammenbrach und blutüberströmt am Boden lag. Er konnte sich kaum bewegen. Offenbar waren einige seiner Sehnen durchtrennt worden.

Sowohl Ysidro als auch Hermine hatten zugehört, was Harry mit Dennis angestellt hatte. Harry hatte Hermine zwar erzählt, dass er vor einigen Jahren während seines Aufenthaltes in Japan zwei Zauber gelernt hatte, doch die Wirkung dieser Zauber hatte sie noch nie mit eigenen Augen gesehen. Und soweit sie wusste, hatte Harry diese Zauber auch fast nie eingesetzt. Nun wusste sie auch weshalb. Die Zerstörungskraft war gewaltig und verheerend.

Harry drehte Dennis den Rücken zu, ohne ihn noch eines weiteren Blickes zu würdigen. Dann kehrte er zu den beiden zurück. Harry schloss Hermine in die Arme. Beide waren heilfroh, dass es endlich vorbei war. Ysidro indes sah auf Dennis, der in einiger Entfernung blutend und stöhnend am Boden lag. Offenbar hatte ihn die Wucht des Zaubers überrascht. Dann begann das Silbernitrat seine ganze Wirkung zu entfalten. Dennis ging in Flammen auf und verbrannte bei lebendigem Leibe. Seine Schreie wurden immer lauter und verzweifelter. Er schrie nach Hilfe. Dann verstummte er. Ysidro sah Harry an.

„Ich hätte nie gedacht, dass Sie Zauber von solcher Zerstörungskraft kennen, Harry.“ Am Horizont kündigte sich bereits der Morgen an. Harry sah Ysidro nicht an.

„Auch ich habe meine Geheimnisse.“, meinte Harry. „Das, was Sie gesehen haben, war nur die Hälfte der Wirkung des Zaubers. Ich habe es bisher abgelehnt, diesen Zauber jemals wieder zu verwenden. Aber in diesem Fall musste es sein.“ Er sah zum Horizont. „Sie sollten sich lieber ein sicheres Versteck suchen, Ysidro. Bevor die Sonne aufgeht.“

„Da haben Sie recht. Ich verabschiede mich für heute von Ihnen.“

„Und Ihre Wunde?“, fragte Hermine besorgt.

„Wird heilen.“, sagte Ysidro. „Sorgen Sie sich nicht um mich.“

Als Ysidro verschwunden war, wandten sich Harry und Hermine den beiden Leichen zu. Hermine sah mit einem Ausdruck des Entsetzens auf Dennis` Überreste und schüttelte den Kopf. Harry nahm sie sanft in den Arm und hielt sie fest.



„Warum nur? Warum hat er das getan? Armer Dennis. Er wollte immer so gerne ein Held sein.“

„Vor allem wollte er immer dein Held sein.“ Harry verzog das Gesicht.

„Was ist?“, fragte Hermine besorgt.

„Mein Handgelenk. Es tut so weh.“ Hermine besah sich sein Gelenk.

„Gehen wir. Und dann werde ich dich gründlich verarzten. Du hast heute genug getan.“, sagte Hermine und nahm ihm sicherheitshalber den Zauberstab ab. Bevor sie gingen sorgten sie dafür, dass die Leichen von Dennis und Bruder Antonius unter die Erde kamen. Eine Weile verharrten sie bei den Toten, bis sie aufbrachen und diesen Ort für immer verließen.

Am folgenden Abend, nachdem Hermine sein Handgelenk gerichtet hatte, suchte Harry Blaydons Haus auf. Eine gespenstische Stille lag über dem ganzen Haus. Es sah leer und verlassen aus. Nirgends brannte Licht. Harry verschaffte sich unbemerkt Zutritt. Dort wartete jedoch schon jemand auf ihn. Schon vom Flur aus sah er ein Paar Beine auf dem Fussboden liegen. Über den dazugehörigen leblosen Körper war eine schwarz gekleidete Gestalt gebeugt.

„Ysidro?“

„Sie kommen zu spät, Harry.“

„Sie haben ihn doch nicht etwa...?“

„Es musste sein. Er wusste einfach zu viel über uns Vampire.“ Harry nickte.

„Möge er Frieden finden.“

„Sie hatten doch auch einen Vorsatz, mit dem sie hierher kamen, oder?“ Harry sagte nichts dazu. „Ich wollte Ihnen zuvor kommen. Sein Tod sollte nicht auf Ihrer Seele lasten. Sie haben schon genug getan.“ Harry überlegte, was er sagen sollte.

„Glauben Sie, dass es Bruder Antonius gelungen ist, seine Seele doch noch vor der ewigen Verdammnis zu retten?“ Ysidro sah auf.

„Ich möchte daran glauben. Seine Tat war die eines Menschen. Eines sehr mitfühlenden Menschen. Einer, der sein Leben hingab, um womöglich tausende zu retten. Keinem von uns anderen Vampiren wäre das in den Sinn gekommen. Solche Handlungsweisen sind uns fremd.“ Ysidro erhob sich. Er reichte Harry vorsichtig den Silberdolch, welchen er Ysidro überlassen hatte. „Dieser gehört Ihnen.“ Er gab Harry den Dolch zurück. „In jedem Fall ist unser Abkommen nun erfüllt und Sie sind frei. Kein Vampir wird sich Ihnen oder Ihrer Familie jemals wieder nähern. Seien Sie sich dessen gewiss. Ich hoffe nur, dass Sie davon absehen ein Vampirjäger zu werden.“

„Nehmen Sie es mir nicht übel, aber für die nächste Zeit kann ich keine Vampire mehr sehen.“ Ysidro lächelte.

„Verständlich. Für den Fall, dass Sie es sich doch noch einmal überlegen, sollten Sie wissen, dass Grippen, Lord und Lady Ernchester und auch ich alle nötigen Vorkehrungen getroffen haben. Es sollte Ihnen also nicht möglich sein, uns zu finden.“

„Ich hoffe, dass Sie Ihr Wort halten. Falls nicht, wird es keinen Flecken auf dieser Welt geben, an welchem Sie oder ihre Freunde vor mir sicher wären.“ Ysidro lächelte noch breiter.

„Ihre Familie bedeutet Ihnen sehr viel, wie es scheint.“

„Mehr als mein Leben.“, sagte Harry. Ysidro reichte ihm die Hand.

„Dann ist dies nun also ein Lebewohl.“ Sie verabschiedeten sich.

Harry war nach ihrer Verabschiedung kaum die Straße hinunter gegangen, da sah Harry das Haus der Blaydons in Flammen aufgehen. Das würde alle Spuren beseitigen. Harry hätte es an Ysidros Stelle sicher nicht anders gemacht. Die Feuerwehr kam ihm entgegen. Sie würde machtlos sein gegen das von Ysidro entfachte Feuer.

Ende

**Ich hoffe, dass ihr mir ein Kommentar lasst. Vielleicht auch ein Beitrag in meinem Thread. Bis zur nächsten Fanfic.**